

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1908

196 (24.8.1908)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementspreis: Ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pfg., vierteljährlich M. 2.25. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8141.
Sprechstunde der Redaktion: 12—1/2 Uhr.
Redaktionschluss: 1/2 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Lokalinserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 Uhr.

Druck und Verlag
K. B. Druckeri Ged & Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, für Residenz, Legte Post, Beuilleton und Unterh.-Beilage: A. Weismann; für den übrigen Inhalt: Herm. Kadel.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Karl Biegler in Karlsruhe.

Die ultramontane Parade.

Am Donnerstag Mittag hat nach fünfjähriger Dauer der größte Präzedenzfall den Katholikentag geschlossen. Er war natürlich hochbefriedigt mit dem Verlauf der ultramontanen Parade und der Beifall, der ihm bei seiner Verabschiedung, daß die Düsseldorf Tage die glanzvollsten seit Bestehen der Katholikentagsversammlungen gewesen seien, entgegenholte, bewies, daß die Anwesenden nicht minder hoch befriedigt waren. Wie kam es auch anders sein? Jeder Katholikentag trägt die Bürgerschaft seines Gelingens und glänzenden Verlaufs in sich selber. Sein Statut und die Geschäftsordnung seines Vorstandes sind darauf angelegt, daß jeder Störung im Innern, wie sie etwa durch tiefgehende Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen werden könnte, vorgebeugt wird. In den öffentlichen Generalversammlungen, den Glanz- und Höhenpunkten des Katholikentages, ist jede Debatte ausgeschlossen. Die Redner sind von der Leitung sorgfältig auszuwählen, ihre Reden genau geprüft. Ueberraschungen von dieser Seite gehören zu den Unmöglichkeiten. Die Menge folgt willig den Absichten des Redners, die katholische Volksseele in andächtige Schauer zerschlägt, in heller Begeisterung aufkommen und in grüßender Empörung aufstehen zu lassen. Und wo die Kunst des Redners versagt, da sorgt ansehnend die auf der Tribüne thronende geistliche und weltliche Autorität, daß die beabsichtigte Wirkung auf das katholische Volk in der weiten Festhalle nicht ausbleibt. In den geschlossenen Generalversammlungen (750 M.) zugänglich sind, werden die Anträge behandelt, soweit sie durch den Vorstand, der darüber zu bestimmen hat, zugelassen werden. Störende Zwischenfälle sind also auch hier ausgeschlossen. Dazu kommt, daß die Anträge in den Geheimstimmungen der Ausschüsse durchberaten werden und dadurch widerspruchlos in der Fassung, wie sie die Vorsitzenden der Ausschüsse an die geschlossene Versammlung übermitteln, auch zur Annahme gelangen. Eine Debatte findet dabei nicht statt, dafür sind die Mitglieder der Katholikentage zu gut erzogen. „Schreie die Diskussion und schalte sie, da sich niemand zum Worte gemeldet hat. Der Antrag ist angenommen“, mit diesen Worten des Vorsitzenden werden in den viermal zwei Stunden der geschlossenen Versammlungen einige Tausende von Anträgen aus Allerweltsgeländen erledigt und es zeigt für den Ernst, den das „katholische Volk“ auf den Zentrumsparaden der Arbeiterfrage zuwendet, daß auch die sozialen Anträge, von denen manche spaltenlang sind, nicht anders behandelt werden. So ist es denn nicht zu verwundern, daß auf den Katholikentagen alles wie am Schnürchen geht, daß nicht nur die Arbeit prompt, sondern auch zu Aller Zufriedenheit und mit äußerem glänzenden „Erfolge“ erledigt wird. Und das ganze Unternehmen sich in eleganter, auf Auge, Ohr und Stimmung wirkenden Aufmachung darstellt, dafür sorgt das in jahrhundertelanger Übung erworbene Geschick des Ultramontanismus, die Massen anzuziehen, der Reichtum seiner Mittel, ihr Sensationsbedürfnis zu befriedigen und so das Instrument herzustellen, auf dem die schlauen Macher die Melodien spielen, die, ob religiös oder weltlich, ob heiter oder ernst, ob sensationell oder heroisch — alle zusammen klingen zum großen Jubelhymnus auf die Macht und Herrlichkeit des katholischen Gedankens. Und niemanden kann verborgen bleiben, daß der Zug der Zeit das Ultramontane begünstigt. Der Ultramontanismus legt es darauf an, sich der bürgerlichen Gesellschaft als die einzige Macht zu empfehlen, die der sozialistischen Massenbewegung den Weg zu verlegen imstande sei — ein Bemühen, worin ihm die Hoffnungslosigkeit des Liberalismus, der innere Zwiespalt im bürgerlichen Lager wesentlich unterstützt. Der Ultramontanismus wird wegen seines nicht zu leugnenden Einflusses auf die Massen in der Tat geschätzt; er erfreut sich, trotz der gegenwärtigen Stellung des Zentrums im Reich — der Gunst der staatlichen und städtischen Behörden. Nicht nur, daß die liberale Stadtverwaltung in Düsseldorf dem jetzigen Katholikentag den Platz für die große Festhalle mit ihrem umfangreichen Drum und Dran ohne Entgelt zur Verfügung gestellt hat, sie gab auch die Straßen für die Umzüge und die städtischen Kaffee für die Versammlungen und Sitzungen frei und die Anrede, die der „liberale“ Oberbürgermeister Marx am Sonntag an den Katholikentag hielt, war keine bloße Begrüßung der Gäste der Stadt Düsseldorf, es war eine Huldigung vor dem Ultramontanismus — eine Behandlung, die man dem Zentrum gönnen würde, wenn auch nur ein Teil solcher Wohlwollens der Sozialdemokratie zugute käme, wenn das Zentrum selber uns jenes Maß von „Barität“ und Gleichberechtigung gewährte, auf das es mit so großer Entschiedenheit besteht.

Im übrigen vergesse man nicht, daß dieses Wohlwollen, das Wohlwollen und Bürgertum den Katholikentagen entgegenbringen, seine wohlberechtigten Gründe hat. Ein Katholikentag bringt, wie jede mit Massenverkehr verbundene Veranstaltung, reichlich Geld unter die Leute, die für ein gutes Geschäft schon gern mit einer frommen Miene und sonstigen Bezugnungen der Teilnahme danken. Es sind, abgesehen von den Arbeitermassen, am Sonntag immerhin einige Tausend zahlungsfähige Menschen, die der Katholikentag auf eine Woche seinem jeweiligen Tagungsort zufließt, wozu noch kommt, die große Zahl Neugieriger, die aus der

Umgebung herbeiströmen, um den Anblick einer roten Eminenz, eines ordensbedeckten Grafen oder sonst einer Sehenswürdigkeit miterlebt zu haben. Die Teilnehmer der Katholikentage sind durchaus keine frommen Böhler oder weltflüchtige Säulenheilige, sie wissen mit der Sehnsucht nach den Freuden des Jenseits sehr wohl den greifbaren Genuß der Freuden im Diesseits zu vereinigen. So bringt denn jeder Katholikentag Leben und rollendes Geld mit sich; in den Lokalen, der Stadt, wo es feucht und lustig, wenn auch nicht immer „moralisch“ hergeht, wird nicht leer von Leuten, die den Wert auf den Nachweis legen, daß der Ultramontanismus der Inferiorität entwachsen und auch in der Wertung modernen Lebensgenusses auf der Höhe ist. Deshalb darf man sich nicht wundern, wenn im offiziellen Festblatt des Katholikentages sich Lokale ankündigen, deren Darbietungen aus dem Gebiete der zehnte Muse Herrn Noeren das wertvollste Material in seinem Kampfe gegen die öffentliche Unfittlichkeit liefern könnten.

So erklärt es sich aus allen diesen Gründen, daß dem Katholikentage die behördliche und private Gunst in reichem Maße sicher und daß sein glanzvoller, von keinen Störungen von innen und von außen bedrohter Verlauf von vornherein verbürgt ist. Auch der Erfolg des Katholikentages in der öffentlichen Meinung und auf politischem Gebiete darf nicht unterschätzt werden. Der Ultramontanismus ist tatsächlich eine Macht. Dies der Welt zum Bewußtsein zu bringen ist der Zweck des Katholikentages und man muß zugeben, daß dieser Nachweis den Machern gut zu gelingen pflegt und auch diesmal wieder gelungen ist. Die Petrogenen sind dabei diejenigen, die am Sonntag zu 60 000 Mann nach Düsseldorf eilen und damit den Rednern des Düsseldorf Katholikentages Anlaß geben, sich immer wieder des Anhanges zu rühmen, den der Ultramontanismus in der breiten Masse habe. Was hat der Ultramontanismus, diese Frage erhebt sich auch aus Anlaß der ultramontanen Parade am Rhein wieder, für die Arbeiter getan, daß sie ihm den Anhang, das politische Gefolge stellen zur Durchführung seiner Pläne? Nichts, außer dem einen, daß er sie mit Broden abpeist, um ihnen die Erringung ihres vollen Wohlens und ihres vollen Rechtes vorzutun, daß er ihre Gläubigkeit ausnützt, um sie von dem Anschlag an ihre kämpfenden Klassenangehörigen abzuhalten, daß er ihnen die Freuden des Jenseits als höchstes Glück anpreist, um sie in Bescheidenheit gegenüber den großen Bedürfnissen und Forderungen der Zeit zu halten.

Lehrt uns der Düsseldorf Katholikentag die Tatsache, daß der Ultramontanismus eine bedeutende Macht ist, lehrt er uns die weitere Tatsache, daß diese Macht begründet ist in der Unaufgeklärtheit der Masse, namentlich auch zahlreicher Angehöriger der Arbeiterklasse, so lehrt uns der Düsseldorf Katholikentag auch, was wir zu tun haben, um die Macht des Ultramontanismus zu brechen. Nehmen wir dem Ultramontanismus seinen Anhang unter den Arbeitern — und seine Macht ist zum guten Teil dahin; nehmen wir ihm den Schein der Berechtigung, sich als Schutzwehr gegen den Sozialismus aufzuspielen — und sein Kredit ist ihm genommen. Jeder Arbeiter, den wir dem Ultramontanismus entziehen, indem wir ihn unseren Reihen einverleiben, bricht einen Stein aus dem noch festen Turm des Zentrums, der politischen Stütze des Ultramontanismus. Wie dringend und wie wertvoll diese Aufgabe ist, hat der Katholikentag in Düsseldorf gelehrt und wenn er in dieser Beziehung zur Tat anreizt, dann nehmen auch wir Teil an seinem Erfolge.

Deutsche Politik.

Zum Koalitionsverbot der bayr. Metallindustriellen.

In Offenbach a. M. war durch den sozialen Ausschuss der verbundenen Vereine der technischen und kaufmännischen Angestellten, Sitz Frankfurt, eine Eingabe an das Stadtverordnetenkollegium gemacht worden, dahingehend: „... daß Unternehmer, die ihre Angestellten oder Arbeiter zum Verzicht auf die gesetzlich verbürgte Koalitionsfreiheit nötigen, künftig von Lieferungen und Arbeiten für die Stadt ausgeschlossen werden.“

In der letzten Sitzung des Offenbacher Stadtparlaments kam die Eingabe zur Debatte. Der Ausschuss für Melde- und Arbeiterwesen hatte beantragt, ihr stattzugeben. Nach langer Diskussion, in der die bürgerlichen Stadtverordneten den Antrag als zu weitgehend abzulehnen ersuchten, wurde folgendem zugestimmt:

„Die Stadtverordnetenversammlung mißbilligt es aufs schärfste, wenn Unternehmer ihre Angestellten oder Arbeiter zum Verzicht des gesetzlich garantierten Koalitionsrechtes nötigen.“

Die Stadt hat sich also zu einer klaren Stellungnahme nicht aufzuschwingen vermocht. Immerhin ist es ein gutes Zeichen, wenn Angriffe von Unternehmervereinigungen auf das Koalitionsrecht von kommunalen Körperschaften einstimmig schärfste Mißbilligung erfahren.

Ein unbequemer Wissender.

Wir haben schon gemeldet, daß die Staatsanwaltschaft in Straßburg i. E. sich der Professoren angenommen hat,

die ein paar Blätter wegen der kritischen Bemerkungen zur Doktorpromotion des Hohenzollernprinzen verlagert haben. Das war, wie die Dinge bei uns liegen, nicht weiter auffällig. Um so interessanter ist aber die Versicherung der „Reichs.-Korrespondenz“, daß die Klage vor allem darauf abzielen sollte, festzustellen, ob und welcher Professor die von den verlagerten Zeitungen mitgeteilte Äußerung über den Ausfall der prinzipialen Prüfung gemacht hat. Es handelt sich dabei um die bekannte Äußerung: „Er hat Recht gehabt, aber er ist ein Prinz.“ Die „Straßburger Bürgerzeitung“, eins der verlagerten Blätter, bemerkt dazu:

„Danach würde es der Anklagebehörde nicht darauf ankommen, zu prüfen, ob die angeklagten Zeitungen die Wahrheit geschrieben oder nicht — denn das weiß sie bereits, die Wahrheit des Geschriebenen steht fest — sondern hauptsächlich darauf kommt es ihr an, herauszufindern, wer die Äußerung getan hat, welcher Professor sich in der staatsgefährlichen monarchiewidrigen Weise äußerte, um dem Professor dann den disziplinarischen Prozeß zu machen. Um zum Ziele zu gelangen, wird die Klage gegen die betr. Zeitungen von Amtswegen erhoben. Das ist nichts mehr und nichts weniger als das Zeugniszwangsverfahren in seiner verurteilenswürdigsten unschönsten Form.“

Am Baume der preußisch-deutschen Justiz treiben doch immer noch Schöplinge, die selbst den Abgestumpftesten Ueberraschung bereiten können.

Was der Block zum Teufel gehen.

Die Konservativen erlassen aus Anlaß des Falles Schilling in der „Konserb. Korresp.“ eine glatte Absage an ihre freisinnigen Blockbrüder. In der partei-offiziösen Kundgebung heißt es am Schlusse:

Wenn die Blockpolitik auf so schwachen Füßen stehe, daß sie bei jedem noch so geringen Anlaß als gefährdet zu erachten wäre, so könnte man nur wünschen, es werde mit ihr ein Ende gemacht. Sicherheit und Zuverlässigkeit in nationalen Fragen sollte die konservativ-liberale Mehrheit gewährleisten, nicht aber dem Liberalismus dazu dienen, immer wieder die parteipolitische Macht auszuspielen. Den liberalen Parteien soll die Gleichberechtigung wahrlich nicht besritten oder verkürzt werden; das geht doch nicht an, daß jebeim, der sich zu einer liberalen Gruppe bekennet, auch ohne Abgeordneter zu sein, Immunität zugewilligt wird. Wenn die Binde aus solchen Anlässen mit dem Blocktrache droht, dann erweist sie sich eben den Aufgaben, die jedem Teile der konservativ-liberalen Reichstagsmehrheit gestellt sind, nicht als gewachsen, und dann kann der Bestand des Blocks als dauerhaft überhaupt nicht angesehen werden.“

In bekannt erprobter Gesinnungstüchtigkeit wird sich der linke Flügel des Liberalismus — der rechte hat von Anfang an nicht mitgemacht — beeilen, seine junkerlichen Herren wieder zu versöhnen, die längst wissen, daß der Köter zwar bellt, aber nicht beißt.

Rusland.

Rußland.

Offizielle Daten über Hinrichtungen im Jahre 1907. Wie „Reich“ mitteilt, erließ der Kriegsminister im Sommer 1907 die Verfügung, daß alle Mitteilungen über vollstreckte Hinrichtungen dem Polizeidepartement des Ministeriums des Innern zugestellt werden. Diese Mitteilungen werden seitdem alle zwei Monate dem Polizeidepartement zugestellt. Nach diesen Angaben erweist es sich, daß allein im Jahre 1907 595 Hinrichtungen oder durchschnittlich 50 Hinrichtungen im Monat in Rußland vollstreckt wurden. Bekanntlich sprach Stolypin jüngst von 15 Hinrichtungen im Monat. Nun ist selbst aus offiziellen Angaben ersichtlich, welche Veranlassung es mit den Verfügungen des russischen Ministerpräsidenten hat.

Bericht des Parteivorstandes an den Parteitag zu Nürnberg 1908.

IV.

Organisation.

Wir haben schon hervorgehoben, daß infolge des wirtschaftlichen Niederganges begreiflicherweise auch die Entwicklung unserer Parteiorganisation gehemmt worden ist. Vier Agitationsbezirke erlitten sogar einen Mitgliederverlust, alle anderen Bezirke haben jedoch Mitgliedererwerb aufzuweisen. Im Vergleich zum Vorjahr ergibt sich folgender Mitgliederstand:

1907 Mitgliederzahl 530 466
1908 Mitgliederzahl 587 336

Zunahme 56 870

Das ist eine Zunahme von 10,7 Prozent gegen 38,0 Prozent im Vorjahre. Im Vergleich zu den bei der letzten Reichstags-

son's pulver

schädlichen Bestandteilen

mittel.

wahl abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen beträgt die Mitgliederzahl 18,0 Prozent, während im vorigen Jahre das Verhältnis 16,4 Prozent betrug.

Der Ausbau der Organisation hat im vergangenen Jahre erhebliche Fortschritte gemacht; es ist uns auch gelungen, in Wahlkreise einzudringen, in denen wir bisher noch nicht Boden fassen konnten. Die Zahl der Wahlkreise, in denen wir bisher Vertrauensmänner, aber keine Parteioptionen hatten, beträgt 31; im vorigen Jahre waren es 46. Zu 12 Wahlkreisen hat die Partei noch keine organisatorischen Beziehungen.

Ueber die Organisationsverhältnisse in den einzelnen Agitationsbezirken gibt die umstehende Tabelle Auskunft.

Die Mitglieder der polnisch-sozialistischen Partei Deutschlands (P. P. S.) sind bei der tabellarischen Aufstellung nicht berücksichtigt. Nach Angaben der Leitung der P. P. S. beträgt die Mitgliederzahl 1290, wovon 821 auf Oberdeutschland entfallen.

In der Tabelle sind in die Mitgliederzahl der Parteioption die weiblichen Mitglieder einbezogen, deren Zahl infolge der Aenderung des Vereinsgesetzes, insbesondere aber infolge der regen Agitation unserer Genossinnen, ganz erheblich gestiegen ist. Die Gesamtzahl der weiblichen Mitglieder beträgt: 24 468 gegen 19 943 im Vorjahre. Davon entfallen auf:

Table with 2 columns: Region and Number of members. Includes entries for Preußen, Bayern, Sachsen, etc.

Weitere Bezirkssekretäre sind im letzten Jahre angestellt worden für Oldenburg Schulz-Want; Elb-Lothringen Knauff-Strasburg; Südbayern Nimmerfall-München; Oberlangensielau Schönwalder-Neurode. Noch nicht besetzt ist die für den Weidauer Agitationsbezirk bewilligte Sekretärstelle. Die Zahl der Wahlkreise betrug auf 41 gestiegen.

Ueber die Beitragshöhe der Mitglieder haben 353 Wahlkreise Angaben gemacht:

Wahlkreise mit Monatsbeiträgen.

Table with 4 columns: Einheitslicher Beitrag, Abgestufter Beitrag, Zahl der Wahlkreise, Höhe des Beitrags. Includes a summary row at the bottom.

42 Wahlkreise erheben 10 Pf. Wochenbeitrag

Wegen das Vorjahr ergibt diese Aufstellung eine Erhöhung des Beitrages in einer größeren Zahl von Wahlkreisen. So ist die Zahl der Wahlkreise mit einem Wochenbeitrag von 10 Pf. von 29 auf 42 und die der Wahlkreise mit einem Monatsbeitrag von 40 Pf. von 12 auf 24 gestiegen. Durch die Krise ist allerdings auch diese Entwicklung gehemmt worden.

Schiedsgerichte gemäß § 27 des Organisationsstatuts sind in 44 Fällen berufen worden. Davon wurden 18 Streitfälle durch Vergleich erledigt; in 11 Fällen sind die Angeklagten aus der Partei ausgeschlossen worden, während in 7 Fällen die Ausschlußanträge abgelehnt wurden. In 5 Fällen sind die Angeklagten vor dem Zusammenritt des Schiedsgerichts aus der Partei ausgetreten oder haben es unterlassen, Beisitzer zu ernennen. Drei Sachen sind noch in der Schwebe.

Die Mutter.

Sozialer Roman von Maxim Gorki.

Einzig autorisierte Uebersetzung von Adolf Gey.

(Nachdruck verb.)

(Fortsetzung.)

„Geschichte der Sklaverei!“ las Jefim wieder und fragte Pawel:

„Ist das etwas für uns?“

„Hier ist etwas über das Leibeigenrecht!“ sagte Pawel und gab ihm ein anderes Buch. Jefim nahm es, drehte es in der Hand, legte es beiseite und sagte ruhig:

„Das ist vorüber!“

„Sagt Ihr selbst Land?“ erkundigte sich Pawel.

„Wir? Ja! Wir sind drei Brüder und unser Land mißt vier Desjätinen!“ ... Alles Sand — Kupfer kann man damit blank putzen, aber für das Korn taugt der Boden nicht.“ Nach kurzem Schweigen fuhr er fort:

„Ich hab mich vom Land freigemacht. Was hat man davon? Ob es einen ernährt oder nicht, immer bindet es einem die Hände. Jetzt diene ich im vierten Jahre als Knecht. Und im Herbst werde ich Soldat. Onkel Michailo sagt: Du das nicht. Er sagt, die Soldaten werden jetzt ausgeschickt, das Volk zu schlagen. Ich werde aber doch gehen. Das Militär hat auch unter Stephan Timofejewitsch Masin das Volk geschlagen und unter Pugatschew. Ist Zeit, das einzustellen ... Was meint Ihr?“ fragte er, Pawel gespannt anblickend.

„Ja, das ist Zeit!“ erwiderte dieser lächelnd. „Aber es ist schwer! Man muß wissen, was man den Soldaten sagen soll und wie man es ihnen sagen soll.“

„Das läßt sich lernen!“ sagte Jefim.

„Wenn aber die Obrigkeit dahinterkommt ... werdet Ihr erschossen!“ schloß Pawel, mit einem neugierigen Blick auf Jefim.

„Die versteht in solchen Sachen keinen Spaß!“ stimmte der Burzsch ihm ruhig bei und begann wieder die Bücher durchzusehen.

*) 1 Desjätine ist etwas mehr als ein Hektar.

Frauen-Organisation.

In Preußen, Bayern und den meisten übrigen Bundesstaaten war bis zu diesem Jahre die Organisation der sozialdemokratischen Frauen eine lose, weil den Frauen der Eintritt in die politischen Vereine verboten war. Mit dem Inkrafttreten des Reichsvereinsgesetzes wurde im ganzen Reiche der Beitritt der Genossinnen in die Organisation möglich, wie das bisher schon in Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Oldenburg, Hamburg, Bremen, Lübeck, Sachsen-Weimar, Sachsen-Meinungen der Fall war. Am 9. Mai d. J. beratschlagten Vertreterinnen der Genossinnen in einer Konferenz mit Mitgliedern des Parteivorstandes über die Konsequenzen der durch das Reichsvereinsgesetz veränderten Rechtslage. Die Vereinbarungen, die in dieser Konferenz getroffen wurden, sind in dem Bericht der Vertrauensperson der Genossinnen wiedergegeben, auf den wir verweisen.

Zur Budget-Abstimmung.

In Sachsen hat man fast immer das Budget bewilligt.

E. N. schreibt in der „Dresd. Volksztg.“: „Und die Parteitradition? Sie dürfte uns nicht daran hindern, zu tun, was notwendig, was im Interesse der Arbeiterfrage erforderlich ist. Aber die Budgetbewilligung in den Landtagen der Einzelstaaten ist niemals Parteitradition gewesen. Schon auf dem Frankfurter Parteitag wurde konstatiert, daß in Baden schon vor 1894 das Budget von unseren Vertretern im Landtage bewilligt worden ist, ohne daß es je von einer Seite beanstandet worden wäre. Dasselbe gilt aber auch in noch größerem Umfange von Sachsen. Nebel deutete bereits auf dem Frankfurter Parteitag an, daß von den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten in Sachsen ursprünglich eine andere Taktik bei der Budgetbewilligung geübt worden, daß hier also von unserer Seite der Gesamttat bewilligt worden sei. Das ist aber viel häufiger in Sachsen vorgekommen, als es nach Nebels Bemerkung scheint. Von 1877 bis 1900 hatten sozialdemokratische Vertreter im sächsischen Landtage zwölfmal Gelegenheit, zu dem Gesamtbudget Stellung zu nehmen. Aus den amtlichen stenographischen Berichten über die Landtagsverhandlungen ergibt sich aber, daß unsere Vertreter im sächsischen Landtag das Budget nur zweimal abgelehnt, in zehn Fällen aber bewilligt haben. Von 1878 bis 1892 ist das sächsische Budget in der zweiten Kammer immer einstimmig zur Annahme gelangt, obwohl Sozialdemokraten darin saßen. Das ist aber nur dadurch möglich, daß die sozialdemokratischen Vertreter dafür gestimmt haben. Seit 1880 ist diese Taktik der Budgetbewilligung unter der Führung Liebknechts und seit 1882 auch unter der Führung des Genossen Nebel geübt worden. Nach 1890 hat Nebel mit Liebknecht, Geyer, Stolle und Raden für das Gesamtbudget gestimmt; 1892 war Nebel nicht mehr im sächsischen Landtage und auch Liebknecht wurde kurz zuvor seines Mandats beraubt, aber die übrigen Genossen (Geyer, Goldstein, Horn, Raden, Otto, Postelt, Schulze, Stolle-Gesau und Stolle-Meerane) bewilligten das Budget abermals. Das alles geschah in einer Zeit, wo die sächsischen Parteigenossen durch die Polizeistrafen der Regierung aufs ärgste drangsaliiert wurden. Am 26. Januar 1882 hielt Nebel eine ebenso prächtige wie leidenschaftliche Anklage gegen die sächsische Justiz und genau vier Wochen später bewilligte er den Gesamttat mit. Ähnliches gilt mehrfach von Liebknecht und später auch noch von Nebel. — 1894 und 1896 wurde das Budget von den 11 bezw. 15 sozialdemokratischen Abgeordneten, wahrscheinlich infolge des Einflusses der Debatte auf dem Frankfurter Parteitag, zwar abgelehnt, aber 1898, also unmittelbar nach dem Wahlrechtsraub, stimmten die noch in der zweiten Kammer verbliebenen Genossen (Frähdorf, Goldstein, Grünberg, Grunert, Horn, Seifert, Stolle, Hofmann) abermals für den sächsischen Gesamttat.“

Vorstehende Mitteilung ging schon in voriger Woche durch die Parteipresse; wir glauben, sie werde eine schleunige Widerlegung finden. Wir warten aber bis jetzt vergebens. Nur Genosse Geyer macht in der „Leipz. Volksztg.“ den Versuch, sie zu entkräften, indem er u. a. bemerkt:

„Augenblicklich bin ich nicht in der Lage, die Situation in all den Sessionen, in denen ich dem Landtage angehörte, aufzuzählen, aber ich halte es — um Mißverständnisse auszu-schließen — für nötig, zu erklären, daß die sächsische Landtagsfraktion nie in prinzipieller oder taktischer Absicht das Budget bewilligt hat. Niemand bestätigt, daß die Fraktion, selbst als

Nebel und Liebknecht ihr nicht mehr angehörten, in der Abstimmung über das Finanzgesetz auch formell korrekt gehandelt. Ob nach der Wahlentrichtung die bereits dezimierte Fraktion gegen diese formelle Korrektheit verstoßen hat, darüber wird am besten der Genosse Frähdorf Auskunft geben können, der bis zur völligen Austreibung unserer Abgeordneten durch das Dreiklassenwahlrecht Mitglied des Landtages war. Aber soviel weiß ich, daß auch die dezimierte Fraktion weder aus prinzipiellen noch taktischen Gründen für das Finanzgesetz gestimmt hat. Die Abstimmung über den Etat ist im Landtage formell anders als im Reichstage. Ob diese Abweichung die Ursache zu einer etwaigen Verjämmerung bei der Abstimmung war, lasse ich dahingestellt, aber das steht fest, daß die Absichten, die für die Haltung unserer sächsischen Landtagsfraktionen bei der Bewilligung des Budgets maßgebend gewesen sind, bei der sächsischen Fraktion gänzlich ausgeschlossen waren. Nebenbei würde die Partei längst Einspruch erhoben haben, wenn die sächsische Landtagsfraktion sich eines Verstoßes gegen die Partei schuldig gemacht hätte.“

Darauf antwortet nun der E. N.-Artiller treffend: „Es handelt sich darum, ob die Sozialdemokraten im sächsischen Landtage in den von mir angegebenen Jahren für das Budget gestimmt haben oder nicht. Diese Feststellung kann Genosse Geyer aber nicht im geringsten erschüttern; seine Erklärung ist vielmehr in gewissem Sinne eine Bestätigung meiner Darstellung. Er will sich aber nun darauf berufen, daß die sächsische Landtagsfraktion nie in prinzipieller oder taktischer Absicht das Budget bewilligt habe. Das habe ich ja auch gar nicht behauptet, es ist übrigens ja auch selbstverständlich, daß die Vertreter der Sozialdemokratie im sächsischen Landtage das Budget nicht mit denselben Gründen bewilligen konnten wie die bayerischen und badischen Genossen, denn die Verhältnisse lagen in Sachsen ja ganz anders wie heute in den süddeutschen Staaten. Während dort Freiheiten und sonstige Fortschritte errungen worden sind, herrschte in Sachsen die ärgste Drangsalierung der Arbeiterschaft und die böseste Reaktion. Aus der Erklärung Geyers geht aber eins mit aller Deutlichkeit hervor: Die sächsischen Landtagsabgeordneten und Parteigenossen haben der Abstimmung über das Budget keinerlei Bedeutung beigemessen. Das ist sogar bis zum Jahre 1900 zu beobachten gewesen, wo bekanntlich Genosse Goldstein ebenfalls, allerdings, wie er behauptet, aus Versehen, für das Budget gestimmt hat. Ergibt sich daraus aber nicht auch, daß es völlig verfehlt ist, heute die Budgetabstimmung als entscheidend für den Kampf gegen die herrschende Gesellschaft und unsere Stellung zum Klassenstaate hinzustellen? Wäre die Angelegenheit aber demnach von solcher Bedeutung, so hätten die sozialdemokratischen Abgeordneten im sächsischen Landtage doch immer mit aller Entschiedenheit und Kraft in jeder Session einstimmig einen Vorstoß gegen das Gesamtbudget unternommen müssen.“

Die „Münchener Post“ zieht die richtige Konsequenz aus der Geyerschen Erklärung, indem sie sagt: „Krafter kann das System der bemuteten Ungerechtigkeit gegenüber den süddeutschen Parteigenossen nicht der Öffentlichkeit erwiesen werden als durch diese von den sich für rabiat haltenden sächsischen und preussischen Parteigenossen gebilligte „Erklärung“.“

Badische Politik.

Rafina und — Nordrach-Kolonie.

st. Vor einigen Wochen ist das Sanatorium Nordrach-Kolonie, das sich im Privatbesitz des Herrn Dr. Walther befand, in das Eigentum der Versicherungsanstalt Baden übergegangen. Dr. Walther hat mit großem Erfolg neue Methoden zur Heilung der Schwind sucht in Anwendung gebracht. Von ihm ist im vorgeschrittenen Alter noch ein Lebenswerk aufgerichtet worden, auf das er mit berechtigtem Stolz blicken kann. Wenngleich der Besitz jetzt in andere Hände übergegangen ist, so hat doch der frühere Eigentümer und Schöpfer erklärterweise am Schicksal seines Werkes noch ein lebhaftes Interesse.

Nordrach-Kolonie hat aus allen Teilen der Welt Kranke beherbergt und viele sind wieder gesund von dannen gezogen. Dr. Walther muß also immerhin von der Schwindlichtbehandlung etwas verstanden haben. Und das ist für die Landesversicherungsanstalt und ihren Chef, den Geh. Rat Rafina, Beweis genug, daß es jetzt an-

„Jetzt habe ich ordentlich was zu lesen!“ rief Jefim, auf die Bücher deutend und lächelte breit.

Als sie fort waren, rief Pawel lebhaft Andrej zu:

„Hast die Kader gesehen?“

„Ja!“ erwiderte der Kleinrusse gedehnt. „Wie Ballen beim Sonnenuntergang schieben sie dicht und finster langsam heran ...“

„Ist das Michailo?“ rief die Mutter. „Gerade, als wenn er nicht in der Fabrik gewesen wäre. Ist ganz wieder Bauer geworden! ... Und ein so schredlicher!“

„Schade, daß du nicht da warst!“ sagte Pawel zu Andrej, der am Tisch saß und finster in sein Glas Tee blinzte. „Da hättest du einmal ein Herz sehen können, wo du doch immer von Herzen sprichst! Abhin hat mir demaken eingehängt, mich einfach totgemacht, erbrockelt! ... Ich konnte ihm nichts erwidern ... Wie ist der mißtrauisch gegen die Menschen ... und wie gering schätzt er sie ein! — Und dabei trägt dieser Mensch, wie die Mutter richtig sagt, eine schredliche Kraft in sich!“

„Das habe ich gesehen!“ sagte der Kleinrusse finster. „Die Leute sind durch und durch verbittert! Wenn sie sich einmal erheben, werfen sie alles über den Haufen! Sie brauchen die nackte Erde! ... Und da machen sie sie kahl und reizen alles nieder ...“

Er sprach langsam und man konnte merken, daß er an etwas anderes dachte. Die Mutter beruhigte ihn vorsichtig.

„Du solltest dich doch fassen, Andrej!“

„Wartet nur, Mütterlein!“ bat der Kleinrusse leise und freundlich. „Das alles ist so gemein ... wenn ich es auch nicht gewollt habe! Wartet nur!“

Dann wurde er plötzlich erregt, schlug mit der Hand auf den Tisch und rief:

„Ja, Pawel, der Bauer richtet die Erde zugrunde, wenn er aufsteht! Wie nach einer Pest verbrennt er alles, damit die Spuren seines Unrechtes mit der Asche verwehen.“

„Dann stellt er sich uns ja in den Weg!“ meinte Pawel leise.

„Ist unsere Sache, das zu verhindern! Unsere Sache, ihn zurückzuhalten! Wir stehen ihm am nächsten. Uns glaubt er uns folgt er!“

(Fortf. folgt.)

Unterhaltungsbilatt zum ... Der Hauptmann von ...

ders gemacht werden muß. Reformen" nach dem Schema müssen durchgeführt werden. Die erste „Reform“ besteht darin, daß man beschloßen hat, sofort aus allen Zimmern die prächtigen Douche-Einrichtungen zu entfernen. Es ist, von allem anderen abgesehen, ein starkes Stück, eine so großartige einzig dastehende Einrichtung einfach zu vernichten, ohne sie überhaupt erst der Probe eines Versuches zu würdigen. Statt dessen will man Tausende hinauswerfen für Errichtung von gemeinsamen Bädern! Das tägliche Einzelbad in jedem Zimmer ist man weg und kauft dafür die gelegentlichen Bäder in gemeinsamer Wanne! Rücksichten auf die verfügbare Wassermenge sind nicht zu nehmen, denn Wasser ist im Überflusse vorhanden. Leider entscheidet der Vorstand der Versicherungsanstalt, in dem nur ein einziger Arbeiter, der wegen seiner „Verdienste“ mit zwei „Ordnern“ geziert ist, endgiltig über derartige einschneidende Reformpläne. Die Ausschußvertreter haben in solche Sachen nichts hineinzureden. Kasina versteht das alles und macht das alles selber und das genügt. Vielleicht kann durch diese öffentliche Narmierung der Sieg der Schablone und der engherzigen-bureaucratischen Weltweisheit noch verhindert werden.

Die Fraktion des badischen Zentrums

erläßt in der Samstag-Nummer des „Bad. Volk.“ einen Aufruf an ihre Gesinnungsgenossen im Lande, in dem sie einen Rückblick auf den Verlauf des Landtags wirft und die einzelnen gefestigten Arbeiten kurz kritisch durchgeht. An erster Stelle nennt sie die Beamtenbesetzung, an der sie im Sinne auskömmlicher Gerechtigkeit mitgewirkt habe. Es dürfe gehofft und erwartet werden, daß nun auf absehbare Zeit Ruhe und Zufriedenheit in der Beamtenschaft eintrete. Was die Volksschullehrer betreffe, so müsse das Zentrum es ablehnen, sich schon wieder für eine Erhöhung der Lehrgelöhner selbst auf dem nächsten Landtag festzulegen; es habe deshalb gegen Anträge, die sich in dieser Richtung bewegten, gestimmt. Zur Gemeinde- und Städteordnung habe die Zentrumskraktion Anträge auf Einführung der direkten Wahl der Gemeinderäte und der Bürgermeister sowie auf Abschaffung des den Vermögenswertigkeits berücksichtigenden Charakters der jetzigen Klassenstellung gestellt. Die Partei habe die Genugtuung, daß die in dieser Richtung seit Jahren von ihr vertretenen Grundgedanken auch von den seither widerstrebenden Parteien Zustimmung fanden und die Regierung für den nächsten Landtag eine entsprechende Gesetzesvorlage in Aussicht stellte. Ein von dem Zentrum frühzeitig eingebrachter Antrag auf Einführung des direkten Wahlrechts für die aus Wahlen hervorgehenden Abgeordneten zu den Kreisversammlungen habe wegen Mangels an Zeit vor Schluß des Landtags nicht mehr erledigt werden können. Eingetreten sei die Fraktion auch für eine Untersuchung der Frage, wie die durch die Aenderung der Gemeindebesteuerung, namentlich in den Städten, hervorgerufenen Schwierigkeiten beseitigt werden können, und für eine tunlichst schonliche Behandlung der Umlagepflichtigen in der gegenwärtigen kritischen Lage. Die Staatsausgaben seien infolge der vermehrten Aufgaben der Staatsverwaltung auf allen Gebieten im Wachstumsgriffe, während die Einnahmen im allgemeinen infolge des nicht zu verkennenden wirtschaftlichen Rückganges nicht gleichen Schritt gehalten. Um nicht in eine Schuldenwirtschaft zu geraten und dem Staate auch für die kommenden Jahre die erforderlichen Mittel zur Förderung wirtschaftlicher und kultureller Interessen, insbesondere des Schul- und Rathausbaues armer Gemeinden, des Weg- und Straßenbaues, der Herstellung von Wassererfahrungen, der Pflege der Landwirtschaft und des Gewerbes, des Ausbaues des Nebenbahnes usw. zu sichern, habe die Fraktion ihre Zustimmung einer möglichen Erhöhung der Einkommenssteuer um 10 Prozent nicht befragen können; dagegen habe sie die von der Regierung beantragte Erhöhung der Vermögenssteuer entschieden abgelehnt. In einem sehr zuversichtlichen Ausblick auf die Zukunft heißt es, daß es keine Zeit sei, die Hände in den Schoß zu legen; der kommende Landtag werde neue Aufgaben finden. Die Neuwahlen seien jetzt schon vorzubereiten und zum Kampfe müsse man sich rüsten, dann werde der Sieg nicht ausbleiben. Soweit der Aufruf; er bringt nichts Neues, wie die bekannte „Abfälligkeit“, daß nur das Zentrum die Interessen des Volkes vertreten habe. Ueber dieses Kapitel werden wir uns in der nächsten Zeit noch öfters mit der Zentrumspreffe unterhalten müssen.

Kriegsgericht der 29. Division.

Am Samstag den 25. Juli hielt das Infanterie-Regiment Nr. 113 bei Segau eine Felddienübung ab. Während einer kurzen Pause begaben sich verschiedene Leute der 2. Kompanie zum Brunnen und tranken Wasser. Auf Befehl des Feldwebels wurden diese Leute aufgeschrieien und dem Kompaniefeldwebel geholt. Am Sonntag beim Ausgehappell mußten diese Leute heranziehen und es wurde ihnen mitgeteilt, daß sie zur Strafe ihren Ausgang bekämen. Der Musikier Michael Nicolaiczak, der ebenfalls in dem Gehöft am Brunnen Wasser getrunken hatte, trat vor und sagte: Er sei nicht dabei gewesen, er habe keinen gehandelt! Vom Kompanieführenden Oberleutnant wurde ihm dreimal der diensttuende Befehl gegeben werden, still zu sein und abzutreten, dabei murmelte er, das lasse er sich nicht gefallen. Diese Beharrung im Ungehorsam im Verein mit Schandverleumdung vor versammelter Mannschaft brachte dem Angeklagten zwei Monate Gefängnis ein. Der Musikier Christian Karl Goller von der 7. Kompanie des 5. badischen Infanterie-Regiments Nr. 113 traf am 26. Juli in einem Gasthause in der Jähringerstraße in Freiburg den Musikier Hopf, der ihm seine Absicht, schamlosflüchtig zu werden, mitteilte. In der Verhandlung gab Goller an, er habe Hopf ermahnet, die Fahnenflucht aufzugeben, da dieses schlimme Vergehen für ihn haben würde. Hopf habe sich aber daran nicht lassen, sei zu seiner Geliebten gegangen und dann in Zivilkleidern zurückgekehrt. Der Angeklagte habe Hopf nochmals zu warnen versucht, von seinem Vorhaben abzustehen. Eine Frau habe Hopf eine Fahrkarte nach Basel besorgt. Der Angeklagte ging mit Hopf auf den Bahnhof und beobachtete sich von ihm. Er habe von diesem Vorfall deswegen keine Anzeige erstattet, weil er einen Kameraden, der ihm sein Vertrauen schenkte, nicht denunzieren wollte. Dieser Begriff von Kameradenschaft brachte dem Angeklagten 8 Wochen Mittelarrest, abzüglich 1 Woche Untersuchungshaft, ein. Der Kanonier Hermann Erb von der 5. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 26 war am 1. August zum Kohlentransport für das Kasino abkommandiert worden. Am Bahnhof wurde er mit drei anderen Kameraden die Kohlen ausladen beauftragt. Als sie damit fertig waren, erhielt ein jeder eine Flasche

Bier im Kasino. Um rasch fertig zu werden, forderte ein Interoffizier die Kanoniere auf, abladen zu helfen. Erb kümmerte sich um diese Aufforderung nicht, sondern entgegnete seinem Vorgesetzten, nach dreimaliger Aufforderung zu arbeiten, sein Wachmeister habe ihm gesagt, er müsse nur auf dem Bahnhof abladen. Daran war kein wahres Wort. Diesen Ungehorsam büßte Erb mit 7 Wochen Gefängnis. Das sind harte Strafen, die der heilige Militarismus fällt. Auf diese Weise schafft man Erbitterung, die dem Militarismus selbst am schädlichsten bekommt.

Von den Konservativen. Der Direktor beim Karlsruher Landgericht, Frhr. v. Rüdiger-Collenberg tritt wegen Leiden der Gesundheit auf 1. Oktober d. J. in Ruhestand. Rüdiger gehört seit 1888 dem Karlsruher Landgericht an und wurde vor 8 Jahren zum Direktor ernannt. Der Schwerpunkt seiner öffentlichen Tätigkeit liegt auf dem Gebiet der Tagespolitik. Seit vielen Jahren war Rüdiger führendes Mitglied der konservativen Partei unseres Landes und bis vor einem Jahr Landesvorsitzender der Konservativen, in welcher Eigenschaft es ihm aber nicht gelang, die scharfen Gegensätze, die von altersher innerhalb der Partei zwischen den extremen Agrariern und den evangelischen Orthodoxen bestehen, zu beseitigen. Der ersten Kammer gehörte Frhr. v. Rüdiger seit 20 Jahren an als Vertreter des grundbesitzlichen Adels unterhalb der Kur; dort ist er wenig hervorgetreten.

Unter der Firma „Kraftwerk Lausenburg“ wurde am 10. Februar 1908 eine Aktiengesellschaft mit dem Sitz in Lausenburg (Schweiz) gegründet. Die Gesellschaft erwirbt von den Herren u. Guilleaume-Lahmeyerwerke G. & Co. in Wülheim a. Rh. und der schweizerischen Druckluft- und Elektrizitätsgesellschaft in Bern, die zuhänden einer zu gründenden Aktiengesellschaft seitens des Regierungsrates des Kantons Aargau und des Bezirksamtes Säckingen unter dem 30. Juli 1908 erteilte Konzession zur Errichtung einer Wasserkraftanlage im Rhein bei Lausenburg mit allen damit im Zusammenhang stehenden Rechten und Verpflichtungen, sowie die bereits gemachten bezüglichen Vorarbeiten. Die Genehmigungsbedingungen sehen den Ausbau der Wasserkraft bis zu 40 000 Pferdestärken an den Turbinenwellen gemessen bei einem bestimmten Wasserstande vor und es kann mit einer ständigen Wasserkraft von 30 000 Pferdestärken gerechnet werden. Die Inbetriebsetzung des ersten Ausbaues soll gemäß den Bestimmungen der beiden Urverträgen bis zum August 1913 erfolgen, wird jedoch schon früher erwartet. Das Grundkapital beträgt 18 Millionen Fr. und ist eingeteilt in 18 000 Stück Vorzugsaktien zu 500 Fr. mit Anspruch auf 6 Prozent kumulative Dividende und 18 000 Stück Stammaktien zu 500 Fr. Bis zu dem der Inbetriebsetzung der Wasserkraft- und Elektrizitätsanlagen folgenden 31. Dezember, spätestens jedoch bis zum 31. Dezember 1911, werden auf die Vorzugsaktien 5 Prozent p. a., auf die Stammaktien 4 Prozent Bauzinsen vergütet. Die sämtlichen Aktien wurden von einem deutsch-schweizerischen Finanzkonsortium übernommen.

Daniel Lehmann-Gedächtnisfeier.

Bei einer Beteiligung von etwa 1000 Parteigenossen und Parteigenossinnen fand gestern Vormittag auf dem Friedhof in Pforzheim die Gedächtnisfeier zum 25. Todestage unseres unvergesslichen Vorkämpfers Daniel Lehmann statt. Eingeleitet wurde die stimmungsvolle Feier durch den schon vorgetragenen Chor „Unsterblichkeit“ des Arbeitergesangsvereins Freiheit, der verstärkt war durch die Arbeiterkameraden vom Stadtteil Brödingen und von Eutingen. Hierauf ergriff der Genosse Adolf Geß das Wort zu einer tief empfundenen Rede: Wir stehen am Rande eines Grabes, drinnen einer schlummert, der für die Freiheit starb. Aber nicht zur Klage, nicht trauernd; wir meinen nicht um ihn, der uns das Beispiel gab zu kämpfen: Eine Ehreung gilt es. Dankgefühl wallen in uns auf. Treue wollen wir bezeugen, der Freude Ausdruck geben und eine Genossenschaft erfüllen. Ein Vierteljahrhundert ist dahin, seit sich das Grab allzu früh schloß über dem Vorkämpfer, an dem die Genossen mit Vertrauen und Bewunderung hinaufschauten. Wo sind sie, die damals mit ihm kämpften, die um ihn trauerten? Die den Schwur ablegten, der Partei unverbrüchlich treu zu sein? Wenige sind noch unter uns. Viele von damals sind ihm in den Tod gefolgt. Viele vertrieben in jener politisch so gräßlichen Zeit. Fast alle seine Freunde und Mitkämpfer aus der alten Generation sind dahin. Erst vor wenig Monaten Dittus, vor wenig Wochen Franz Josef Erhard; wo ist Löbenberg, sein bester Freund? Und wir Leberlebenden sind alt und grau geworden. Hier neben mir, unser alter Freund Th. Luz, der am Grabe unseres unvergesslichen Lehmann damals die Harse nahm und ein Abschiedslied sang. Und ich selbst. Verdanke ich doch meinen Anschluss an die Partei der Entertiten im Wesentlichen auch den Lehren, die mir Lehmann gab. Nachdem Dreesbach die erste Pionierarbeit geleistet, trat ihm Lehmann an die Seite. Als Handwerksgehilfen haben auch Raben und Lutzauer die badischen Orte bearbeitet. Lehmann war unter diesen der erste, der mitten im Kampfe hinweggerissen wurde, hinweggerissen aus einer erfolgreichen Arbeit, die in dem industriellen Orte reiche Früchte versprechen durfte. Lehmann ist ein Sohn des Volkes, der aus einer Dorfschule den ersten Grund des Wissens brachte, das ihn herausbringen sollte zu einem Führer des Volkes. Ein heiser Wissensdrang ließ ihn rastlos lernen und begreifen. Heraus aus seinem Knechtsdienst arbeitete er sich und sobald er denken konnte, vertiehte konnte, die Zusammenhänge der Gesellschaftsordnung erfaßt hatte, ging er daran, seine Gefährten in der Arbeit, seine Kollegen im Geiste des Sozialismus aufzuklären. Aber von diesem Augenblicke an wurde er der bürgerlichen Gesellschaft gefährlich. Die Maßregelungen begannen mit dem Sozialistengesetz. Das Musterländchen Baden folgte dem reaktionären preußischen Geiste. Einer um den andern wurde von Haus und Familie vertrieben. Hier setzte nun die erfolgreiche Tätigkeit Lehmanns ein. Der Schriftentrieb aus der Schweiz, die Verjüngung der Genossen mit der verbotenen Lektüre war die Arbeit, an die er alles setzte. Doch seine flammende Feuerzunge, die alle Herzen dahintritz, zog ihm schwerste Verfolgung zu. Lange Gefängnisstrafe sollte seinen Geist brechen. Daß dies nicht geschah, beweist das herrliche Gedicht, welches er aus dem Gefängnis heraus schrieb. Er führte die Feder wie einer und in mancher Preßrede hat er seinen Mann gestellt. Wenn es

in Pforzheim gelang, den damaligen Arbeiterbildungsverein ins sozialistische Fahrwasser zu bringen, dann ist es ausschließlich Lehmann zu verdanken. Wie ein Messias hat er in Pforzheim, hat er in ganz Baden gewirkt. Einen guten Boden hat er vorbereitet für die Arbeiterbewegung. Und wie hat sich in diesen 25 Jahren alles geändert. Könnte unser Freund diese Veränderungen sehen! Die Entwicklung unserer hiesigen Industrie, die Entwicklung des Proletariats und all das andere! Er würde aber finden, daß die ökonomischen Veränderungen nicht gleichen Schritt gehalten haben, daß ganz ungleich der Reichtum in einzelnen Händen sich ansammelt. Daß die herrschende Klasse die Lasten des Staats alle auf die Schultern des arbeitenden Volkes abwägt. Er würde die Wahrheit des Marx'schen Wortes bestätigt finden: Der Kampf des Proletariats ist ein Klassenkampf. Nur durch seine eigene Kraft kann es sich befreien. Eins aber würde er mit Stolz wahrnehmen: Die heutigen Arbeiterorganisationen, die aus den kleinen, auch von ihm mitgebildeten Cabres hervorgewachsen. Das Wort hat sich erfüllt, das an seinem Grabe gesprochen wurde: „Aus deinem Grabe werden Tausende als Kämpfer ersehen.“ Sie und erstanden und haben sich zur Lebensaufgabe gemacht, Rache für die Ungerechtigkeiten zu üben, an der kapitalistischen Niedertracht; sich ein besseres Los zu erkämpfen mit dem sozialdemokratischen Programm. Er würde sich freuen, unser Freund, wie wir von Sieg zu Sieg geeilt und trotz Niederlagen stets vorwärts geschritten sind, im Reich, Staat und der Gemeinde. Er würde sagen: Ihr habt in meinem Sinne gehandelt.

Wir aber wollen ihm an seinem Grabe danken für alles, was er uns gelehrt hat, uns aber auch geloben, stets vorwärts zu streben. Die Zeiten sind erister geworden. Schwebt auch kein Ausnahmegesetz wie ein Damoklesschwert über uns, schärfere Waffen sind es, mit denen wir bekämpft werden. Damals gab es keine Ausprägungen, keine so großen geschlossenen Verbände des Arbeitgebertums. Heute können mit einem Federzug Hunderttausende von Menschen auf die Straße getrieben werden. Dieser Waffe gegenüber, welche die unblutige, aber desto grausamere Guillotine aufpflanzt, gilt uns mehr als je Geschlossenheit und Einigkeit. Jeder, der sich dieser Geschlossenheit entzieht, begeht ein Verbrechen am Proletariat. An diesem Grabe wollen wir geloben, uns nicht zu beugen, nicht niederdrücken zu lassen, alles daran zu setzen zur Beseitigung des Kapitalismus. Erneuern wir den Schwur! Schreiben wir uns ins Herz, was seine Freunde ihm damals auf den Grabstein meißeln ließen:

Er wollte Friede, Freiheit, Recht,
Daß keiner sei des Andern Knecht,
Daß Arbeit auf Menschen Pflicht,
Daß keinem es an Brot gebricht!

Laßt euch, ihr Jungen, den trotigen Geist nicht beugen, nicht entnerden den tapfern Arm, dessen Faust die rote Fahne hält. Ich höre unsern Daniel Lehmann in seiner Gruft sich rühren, bernehme den Flügel Schlag seines Geistes, der einst sang:

Darfst auch nicht lange zaudern überblicken,
Die große Masse, die noch unbewegt,
Gedankenfaul mit tiefebeugtem Rücken
Das unheilvolle Joch der Knechtschaft trägt.
Rein! Trotz Verfolgung müßt du vorwärts dringen,
Das Schwert des Geistes führen fest im Streit
Und lähn der Wahrheit heil'ges Banner schwingen,
Für w a h r e Freiheit und Gerechtigkeit.

So wird, wonach die edelsten der Geister
Bestrebt, ein Freiheitsdrang im Volk erzeugt,
Deß keine Macht der Erde je wird Meister,
Vor dem sich selbst die stolze Herrschsucht beugt.
So wird erlöst die längst enterbte Klasse,
Die heut sich fügt dem rauhen Machtgebot,
Und jubelnd wird die fesselfreie Masse
Zujahren dann der Freiheit Morgenrot.

Als der Genosse Geß mit diesen tief zu Herzen gehenden Worten geschlossen, trat Genosse Stockinger an den Grabeshügel und legte im Namen des hiesigen sozialdemokratischen Vereins einen mit Schleife gezierten Kranz nieder. „Charakteristisch für Lehmann“, so führte er aus, „sei der Spruch, welcher seinen Grabstein zierte. Vor 25 Jahren sah Pforzheim ein Leichenbegängnis, wie wir es seither nicht mehr hatten. Eine große Dankeschuld haben wir Jungen abzutragen, die wir hier den Mann unseres Daniel Lehmann huldigen. Groß muß damals der Schmerz gewesen sein, als die Kunde von seinem Tode die Stadt durchwehte. An seinem Grabe hat sein Freund Th. Luz in einem tiefempundenen Prolog der allgemeinen Stimmung Ausdruck verliehen. Namens der sozialdemokratischen Partei legte der Genosse Dieß einen Kranz nieder. Ein anderer Freund, dessen Tod wir gleichfalls alle beklagen, Fr. Josef Ehrhardt, eilte aus der Pfalz herbei, um seinem Freund Abschiedsworte nachzurufen. Ein anderer Freund, Löbenberg aus Stuttgart, nahm mit bewegten Worten Abschied, zuletzt unser Stadtrat Dittus, dessen irdische Hülle wir vor kurzem den Flammen übergeben. Tausende haben den Schwur von damals gehalten. Die Bewegung ist gewachsen, politisch und gewerkschaftlich. Das danken wir auch ihm zum großen Teil.“

Hierauf trat der Genosse Th. Luz - Baden ans Grab und gab, während er einen „Schwarzwaldfrenz“ niederlegte, Erinnerungen aus dem Leben Lehmanns zum besten. Als Luz 1878 frisch in die Partei eingetreten, lernte er Lehmann kennen. Lehmann, der aus dem württembergischen Orte Döbel, Oberamt Neuenbürg stammte (letzteres die Heimat von Luz), lebte unter traurigen Verhältnissen. Beide seien sie im Interesse der Partei eifrig bestrift gewesen, die verbotene Literatur unter der Arbeiterkassette zu verbreiten. Lehmann mußte 5 Monate im Freiburger Gefängnis zubringen. Dieses Urteil war, er könne dies hier in aller Deffentlichkeit sagen, im höchsten Grade ungerecht. Lehmann sei an der ihm zur Last gelegten Straftat gar nicht beteiligt gewesen. Die harte ungerechte Straftat brach den Mann seelisch und körperlich. Nach seiner Entlassung kam er nach Odenheim zu Luz, um sich zu erholen. Es war aber zu spät. Wenige Monate danach kam der Tod. Er, Redner, müsse erklären, daß er der Behandlung im Gefängnis die Schuld an dem frühen Tode Lehmanns zurechnen. Nach seinem Tode bekam Luz den Auftrag, bei einem jungen Mün-

In welchen Städten...
 Mus allen Gebieten...
 Statistisches...
 Baden-Württemberg...
 1894/98
 1890/1903

chener Künstler nach einer Photographie eine Büste anfertigen zu lassen, bei deren Enthüllung auf dem Friedhof er die Gedächtnisrede hielt. Was wird in 25 Jahren sein? Viele werden's nicht erleben, die aber leben, wollen sein, wie es einst war, im Freiheitskampfe unentwegt, bis uns der Tod die Flügel schlägt.

Nach ihm trat der Genosse Huber-Karlsruhe ans Grab und legte im Namen des 10. badischen Reichstagswahlkreises einen Kranz nieder mit warmen Worten der Anerkennung und des Dankes an den teuren Vorkämpfer.

Einem Wunsche des leider verhinderten Genossen Stadtrats G. A. Koller entsprechend, trug hierauf Genosse Faab ein von diesem verfaßtes Sonett vor, das als Krostichon gedichtet ist:

„Daniel Lehmann.“

Du warst der Armen treuer Freund im Leben, Arm warst auch du, doch reich an Seelengold! Natur hat dir ein fühlend Herz gegeben, In Liebe warm und allem Guten hold!

Empor schwing dich zur Tat dein mutig Streben, Licht, Freiheit, gleiches Recht hast du gewollt! Sagst du gefesselt manchmal auch im Leben, Ein Held bleibst du, im Kampfe treu wie Gold!

Hier ruhest du nun vom Kampfe aus, in Frieden; Mag auch dein Leib schon längst vermodert sein, Als Vorbild lebt dein Geist in uns hienieden.

Nimm diesen Kranz, er strahlt im Lorienfchein! Im Leben waren Dornen dir beschieden, Nun schmücken Blumen deinen Reichenstein!

Den Schluß der erhebenden Feier bildete wiederum ein Chor der Arbeiterjünger: „Ein Sohn des Volkes“, dessen Klänge weithin über die Massen ein Gefühl der Zusammengehörigkeit und des brüderlichen Sinnes erweckte. Nur langsam trennten sich die Hunderte von der Stätte, wo unser Lehmann vor einem Vierteljahrhundert seine letzte Ruhe gefunden.

Donauesschingen.

Ausstellung von Plänen landwirtschaftlicher Bauten. Die Landwirtschaftskammer veranstaltet eine Ausstellung von Plänen und Entwürfen landwirtschaftlicher Bauten und baulicher Einrichtungen, um den durch das große Brandunglück betroffenen Landwirten Gelegenheit zu geben, sich hierüber zu unterrichten und hieraus für den Wiederaufbau ihrer Hofstätten Anregung und Vorteil zu ziehen. Sie wird hierbei vom Ministerium des Innern, der Baugewerkschule sowie dem Bezirksamt, der Bezirksbauinspektion, der Fürstlich Fürstenbergischen Kammer und der Stadt Donauesschingen unterstützt. Die Ausstellung wird außer musertägigen und bewährten Bauplänen und Entwürfen aus dem Großherzogtum auch solche aus anderen Gegenden Deutschlands, soweit sie für die speziellen Bedürfnisse von Donauesschingen von Wert erscheinen, enthalten. Die kleine Ausstellung wird Samstag, den 22. August, nachmittags halb 1 Uhr im Fürstlich Fürstenbergischen Museumgebäude von dem stellvertretenden Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer, Herrn Landtagsabgeordneten Sänge (Diersheim) eröffnet werden und 14 Tage lang täglich von 9-6 Uhr abends geöffnet bleiben. Der Eintritt ist frei.

Das Hilfswerk für Donauesschingen. In das Präsidium des norddeutschen Hilfskomitees für Donauesschingen ist neben dem Fürsten zu Fürstenberg und dem Herzog von Ratibor auch der Staatssekretär des Innern v. Bethmann-Hollweg eingetreten. Dem Komitee sind ferner außer den bereits früher genannten Persönlichkeiten beigetreten: die Staatsminister Sydow und Weseler, Stadtverordnetenvorsteher Michael und Kammerherr v. Behr-Kinnow in Berlin, der Präsident der Handelskammer in Hamburg Mag. Schindel und Professor Dr. Walter Simon in Königsberg. Von morgen ab werden die städtischen Warmhallen in der Dirschenstr., Stadtbahnhofen 97/100, zur Annahme der Liebesgaben für Donauesschingen wochentags ununterbrochen von 8 bis 7 Uhr geöffnet sein. Erwünscht sind in erster Linie Lebensmittel und Haushaltsgegenstände, ferner Kleidung und Wäsche. Bereits gebrauchte Gegenstände werden jedoch nicht erbeten. — In den großen Restaurants und Hotels werden in den allernächsten Tagen Sammelbüchsen für Donauesschingen aufgestellt werden. Zuschriften usw. werden nach der Geschäftsstelle des Komitees, Berlin, Jägerstraße 22 erbeten.

Theater und Musik.

Stadigartentheater in Karlsruhe.

Am Samstag gelangte zum erstenmal in dieser Saison „Die Schützenkiesl“ zur Aufführung als Benefiz-Vorstellung für Frl. Fidler, eine der beliebtesten Erscheinungen auf der Bühne des Karlsruher Sommertheaters. Die Handlung spielt in Oberbayern in der Gegenwart bei einem Schützenfest. Dieselbe ist etwas erzwingen und die Möglichkeiten fozugagen etwas stark an den Haaren herbeigezogen. Die Musik ist leicht und annuttig, wengleich besonders charakteristische Melodien wenig hervortreten.

Frl. Fidler spielte mit Temperament und natürlicher Grazie die Titelrolle der Liesl in vorzüglicher Weise. Dagegen hätte ein Teil der übrigen Rollen besser besetzt werden können. Herr Grohmann als Dasgenoski war ja gut, ebenso Frl. Jovanovic als Wilhelmine, desgleichen Herr Moravi als Mooshammer und Frl. Fleischmann als Anna. Herr Becker aber ist die Rolle des Blasius nicht besonders geeignet. Wir müssen sagen, den Blasius haben wir schon besser gesehen. Herr Fischer ist im Spiel vorzüglich, aber sein Gesang dringt nicht genügend durch. Herr Glahner spielte den Förster etwas dilettantenhaft. Frl. Richter, deren Naturell mehr für tomische Rollen geneigt, in welchen sie unübertrefflich ist, ist in diesem Falle doch nicht das einfache, ernste Mütterchen Margareth, das man so gerne gesehen hätte. Das Theater war leider nicht so besetzt, wie man es bei der diesjährigen Saison gesehnt ist.

Die Benefiziantin Frl. Fidler wurde am Schlusse des zweiten Aktes von prachtvollen Blumenarrangements und Bouquets förmlich überschüttet und immer wieder wurde die junge Künstlerin herbeigerufen.

Am Sonntag ging die Operette „Die Fledermaus“ bei vollbesetztem Hause in Szene. Die Rollen waren in der bekannten Weise verteilt. Frl. Saccor spielte die Adele und erntete großen Beifall. Die Operette hat immer noch Anziehungskraft. Sie wurde durchweg gut gespielt.

Bei den Zentralsammelstellen in Karlsruhe und Pforzheim sind bisher nach den neuesten Veröffentlichungen circa 23 000 Mk. bezw. 4000 Mk. eingegangen. Von der Stadtkasse Offenburg als Hauptsammelstelle gingen weitere 1000 Mk. für die Brandgeschädigten ab. Die Königin von Württemberg stiftete 1000 Mark. Der Großherzog von Luxemburg 500 Mk. — Die Stadtverwaltungen von Magdeburg, Ragn, Altenburg und Trier bewilligten 5000 Mk., 2000 Mark, 500 Mk. und 500 Mk. für die Brandgeschädigten. Herzog Albrecht von Württemberg spendete 1000 Mk.

Vorgestern weilte der Minister des Innern Fehr. v. Boden an hier, um an den Verhandlungen wegen Wiederaufbaues der Stadt teilzunehmen.

Zeppelin.

Zwischen den Bevollmächtigten des Grafen Zeppelin und den Grundstücksbesitzern ist eine Einigung zustande gekommen. Es handelt sich um Ankauf von Gelände zur Erweiterung der Anlagen und Vergrößerung des Operationsfeldes. In einer vor einigen Tagen abgehaltenen Versammlung ist es gelungen, die Privateigentümer zu bewegen, ihre Grundstücke zu dem von Zeppelin gebotenen Gesamtpreise herzugeben. Jeder Privateigentümer hat sich durch Namensunterschrift verpflichtet, sich mit dem gebotenen Preise zu begnügen. Somit wird die große Luftschiffbau-Unternehmung Friedrichshafen erhalten bleiben.

Für die Nationalspende sind bei der Allgemeinen Rentenanstalt Stuttgart bisher 2 Millionen Mark eingegangen. — Die Sammlung für die Zeppelinspende ergab in Schwellingen rund 1150 Mk.

Im Verlag der Kunstanstalt E. Schreiber, G. m. b. H., Stuttgart, ist ein von alten Freunden und Mitarbeitern des Grafen Zeppelin, Prof. Dr. Gergel, Baron v. Bassus und Dr. E. Edener herausgegebenes Album erschienen, in dem in Wort und Bild das Zeppelinschiff und seine beiden großen Fahrten geschildert werden. Die vorzüglich ausgeführten Bilder bringen die vollständige Serie der aus der Gondel von Mitfahrern gemachten Aufnahmen und geben dieser Veröffentlichung aus dem Lager des Grafen Zeppelin einen unergleichlichen Wert. Die Welt in photographischer Treue von dieser Höhe ausgedreht zu sehen — das ist eines der merkwürdigsten Schaupiele, das man an der Hand des Albums gewissermaßen mit den Zeppelinfahrern noch einmal durchlebt und das zeigt, wie die Luftschiffahrt alsbald auch für Kulturzwecke z. B. für den geographischen Anschauungsunterricht, nutzbar wird.

Badische Chronik.

Durlach.

Die hiesige Erdbebenwarte verzeichnete am 17. August ein stärkeres Fernbeben in etwa 3000 Kilometer Entfernung. Es begann mittags 11,59 Uhr und dauerte bis 3,42 Uhr. Am 20. August verzeichnete die Warte ebenfalls ein schwächeres Fernbeben in etwa 7000 Kilometer Entfernung, das mittags 11,03 Uhr einsetzte.

Rastatt.

Im Zeitalter der Luftschiffahrt. Rastatt steht gegenwärtig im Zeichen der Luftschiffahrt. Zu den Versuchen, die Banker Ordt mit seiner Flugmaschine zurzeit auf dem hiesigen Gergierplatz macht, dürften sich bald Versuche mit einer anderen Flugmaschine gesellen. Im nahen Niederbühl wird gegenwärtig eifrig an einer neuen Flugmaschine gearbeitet, die Torpedoform erhält. Bei der Ordtschen Maschine soll bekanntlich der Flug des Fasnans nachgemacht werden. Der Erbauer der Torpedoflugmaschine ist ein Schlosser namens Stolz.

Offenburg.

Vom Tode des Ertrinkens gerettet wurde am letzten Montag die 43 Jahre alte Frau Magdalene Link, die bei dem sogenannten Wettelbrüche beim Gaswerk in den Mühlbach gefallen war, von einem 14jährigen Fabrikmädchen namens Brunnenkant. Das hübsche Mädchen stürzte sich mit den Kleidern ins Wasser und schwamm der Ertrinkenden etwa 30 Meter weit nach und brachte sie glücklich ans Ufer.

Freiburg.

Aus dem Geschäftsbericht der Handwerkskammer Freiburg. Im Glaserhandwerk wird die Geschäftslage — von Freiburg abgesehen — als „ziemlich gut bis zufriedenstellend“ bezeichnet. In Freiburg haben sich die Verhältnisse, die vor drei Jahren als erträglich geschildert worden waren, bedeutend verschlechtert. Die Kollegen sind einig, sie beklagen sich aber über mangelndes Entgegenkommen der arbeitvergebenden Behörden, der Verdienst ist zurückgegangen. Einerseits werden höhere Preise für Holz, Glas und anderes Material verlangt, während andererseits durch Konkurrenz die Verkaufspreise für gefertigte Arbeit einen Rückgang erfahren haben. Die Glasermeister von Offenburg haben folgende Schmerzen: Die Konkurrenz durch auswärtige Großfirmen und die anständigen Glasmanufakturgeschäfte sind auszuschließen. Beim Bahnhofsneubau Offenburg sind die Glaserarbeiten nicht getrennt, sondern mit den Eisenbetonarbeiten verbunden worden, so daß es den Glasern nicht möglich war, sich an der Submision zu beteiligen. So kamen große und lohnende Arbeiten an zwei auswärtige Firmen.

Aus der Buchbinderwelt. Vorüber ist nun der badische Buchbinderkongress und mit ihm die Sachausstellung für Buchbinder. Sieben Herren haben bei dieser Gelegenheit ihre Meisterprüfung abgelegt und auch bestanden. Es sind dieser Tage viele Looste und „goldene Worte“ geredet bezw. ausgebracht worden: Das edle Handwerk der Buchbinder möge blühen und gedeihen. — Mit großer Vorsicht schneit man die Lohnfrage an und meint, man wolle diese im Auge behalten. In die Schaffung eines Preistarifsystems (jedenfalls eines einheitlichen) will man demnächst herangehen.

Das nächste Jahr läuft der Freiburger Gehilfen-tarif ab. Werden sich die Freiburger Innungsbuchbindermeister dazu aufschwingen können, mit der heiligen Gehilfen-schaft einen Tarif abzuschließen? Wir bezweifeln es. Bis jetzt fehlte es in den Meisterkreisen sehr an sozialem Verständnis für die Bedeutung von Tarifabschlüssen. Darum lehnte man im Jahre 1905 einen Tarifabschluß mit den Gehilfen ab. Wenn aber ein Preistarif geschaffen wird, dann muß die Lohnfrage berücksichtigt werden und da wäre es endlich an der Zeit, mit dem verpöbten Herrenstandpunkt zu brechen und sich

den modernen Verhältnissen anzupassen. Einen Tarifabschluß mit den Gehilfen herbeizuführen, das hätte dem stattgehabten badischen Buchbinderkongress die richtige Bedeutung gegeben und wie müßten solche Konsequenzen recht zu würdigen. Die veränderten Zeitverhältnisse erfordern heute andere Maßnahmen zum Wohle des Handwerks und da wäre eine soziale Mauferung den Freiburger Innungsmeistern sehr zu empfehlen. Wadann wird erst eine Besserung der Buchbinderverhältnisse in Freiburg eintreten.

Interessant ist noch, daß die Innung beschlossen hatte, im schwarzen Frack und dito Maque seine „Hoheit“ den Herrn Bürgermeister Dr. Winterer in der Sachausstellung zu empfangen. Den befrachten Meistern wurde aber die Ehre des Besuchs bei der Eröffnung nicht zu Teil.

Furtwangen.

Ein bedenklicher Mißstand. Das Brandunglück von Donauesschingen, wodurch eine ganze Anzahl Einwohner in bitterste Not gestürzt wurden, weil sie nicht versichert waren, gibt uns Veranlassung auf einen Mißstand in unserem Feuer-versicherungswesen hinzuweisen, der unter Umständen für zahlreiche Einwohner unseres Städtchens die schlimmsten Folgen haben könnte.

Es handelt sich um einen Stadtteil, welcher so ziemlich lauter alte Häuser besitzt; es ist die sogenannte Unteralmenau, die fast ausschließlich von Arbeiterfamilien reich besiedelt ist. Dieser Stadtteil ist schon seit Jahren ein Schmerzenskind für unsere Feuerversicherungsgesellschaften, weil sie befürchten müssen, daß eines schönen Tages eine Brandkatastrophe ähnlich wie in Donauesschingen den Stadtteil zerstört und sie mit den Versicherungssummen zum Schaden der Herren Aktionäre heranzürden müssen. Nicht nur, daß man von den Versicherten dieses Stadtteiles höhere Prämien verlangt, diese Gesellschaften gehen noch weiter, sie schließen die Einwohner dieses Stadtteiles einfach von der Versicherung aus, bezw. nehmen sie nicht auf. Gerade gegenwärtig, wo bei einer ganzen Anzahl Einwohner die Versicherungsverträge ablaufen, werden Erneuerungs-Anträge von allen Gesellschaften zurückgewiesen.

Die Versicherungsgesellschaften nennen das ein „schlechtes Risiko“. Sie wollen aus naheliegenden Gründen nur „Risikofreie“ aufnehmen, bei denen nichts „riskiert“ ist, denn von was ist das Ramin der Herren Aktionäre, Direktoren, Subdirektoren, Generalagenten usw. rauchen? Es ist an der Zeit, daß sich der Staat ebenso wie bei der Gebäudeversicherung auch bei der Mobilversicherung annimmt. Aber auch die Stadt sollte eingreifen, um Mittel und Wege ausfindig zu machen, diesem Mißstande abzuhelfen.

Forsyth, 23. Aug. Selbstmord. Ein in der Reichstraße hier wohnender erst 28 Jahre alter Bijouteriefabrikant versuchte sich zu erschießen. Die Kugel drang ihm in die Schenkel. Der Tod trat erst nach einigen Stunden ein. Der Verletzte hinterläßt eine junge Witwe und ein Kind. Ursache zur Vermutung Geschäftsverhältnisse.

Erzberg, 23. Aug. Arbeiterlos. Vom „Kroneausstatters-turm“, der nahezu vollendet ist und am Sonntag den 30. d. M. eingeweiht werden soll, daß ein Arbeiter aus beträchtlicher Höhe so unglücklich herab, daß er schwere Verletzungen erlitt.

Wohlingen, 23. Aug. Unglücksfall. Vergangene Woche hat Frau des Landwirts Johannes Böll mit Laden bei Bombes beschäftigt. Plötzlich befiel sie ein Unwohlsein, fiel von Wagen und brach dabei das Genick. Der Arzt konnte nur den Tod konstatieren.

Reibelsberg, 23. Aug. Ein Rohling. Ein hiesiger Arbeiter mißhandelte aus geringfügiger Ursache einen 12 Jahre alten Knaben. Er warf denselben sobann in den Redar. Der Knabe konnte dank des zurzeit niederen Wasserstandes glücklicherweise gerettet werden.

Mannheim, 23. Aug. Selbstmord. Vorgestern Abend kurz vor 8 Uhr hat sich in dem Abort eines Hauses in N 4 ein 31 Jahre alte Prokurist Franz Bielefeld erschossen, bei seiner Verhaftung wegen Unterschlagungen bevorstand, die als Prokurist der Leimfabrik von Dr. Zimmermann in Ludwigshafen begangen hat. Die Höhe der defraudierten Summe wie er sich durch Fälschungen der Bücher verschafft hat, ist erst im Laufe der nächsten Tage durch sorgfältige Revision festgestellt werden. Man spricht von 4000 Mk. Bielefeld hat etwa 9 Monaten in der Zimmermannschen Fabrik gearbeitet, ist bereits am Dienstag aus dem Geschäft weggeblieben, weil an diesem Tage die übliche Revision begann und wurde seitdem sowohl vom Geschäft als auch von der Polizei gesehlich gesucht. Die Tat verübte Bielefeld in einem Garten in N 4, wo ein Freund von ihm wohnte. Er ließ sich in dem dortigen Hause befindlichen Freizeueraden noch rasten und begab sich dann auf den Abort, wo er die Tat ausführte. Der Täter durch einen Revolverstich in die Schläfe verurteilt wurde trat nach wenigen Augenblicken ein. Als der requirierte Bielefeld anlangte, fand man nur noch eine Leiche vor. Bielefeld schrieb noch gestern einen Brief an seinen Chef, in welchem er die Unterschlagungen zugab und mitteilte, daß er sich das Leben nehmen werde.

Ueber die Verhaftung Jansons.

Der am Glaserhandwerk im Schwarzwald einen Kurstag ermachende einen anderen schwer verwundet hat, wird im „Genfer Journal“ folgendes erzählt: Am Mittwoch Abend erschien auf dem Polizeiposten beim Zeughaus ein sehr gut gekleideter junger Mann, um sich eine Karte für das Nachtschlaf zu erbitten. Der Wachtmeister Obrist und dem Polizisten Alu m fiel sofort auf, daß der Fremde gerade dem Signalement des Glaserhandwerkes entspräche und sie verhafteten ihn trotz seines bestes. Am Donnerstag Morgen verhörete ihn der Kommissar Rattah; der Gefangene leugnete, aber man fand in ihm verschiedene in der deutschen Fahndung bezeichnete Merkmale, die dem Ermordeten gehört hatten, so eine Aup und ein kleines Portefeuille mit Briefmarken. Der Gefangene gab einen Browningsrevolver, in dem noch zwei Schüsse Reden, und zehn Patronen im Stui. Von dem geraubten Gelde besaß er keinen Rappen mehr. Dagegen fanden die Polizisten in dem Tasche eine Kontrollmarke des Uhrengeschäftes Wader. Am 11. Uhr, die der Verhaftete zur Reparatur bei dieser Firma gegeben hatte, entsprach genau der Beschreibung, die in der Fahndung von dem Chronometer des Ermordeten gegeben worden ist.

Trotz aller überwältigenden Indizien leugnete der verdächtige Janson beharrlich; er habe die Gegenstände von einem

Fortsetzung auf der 7. Seite.

...antent in ... Die 50 ... wurde ... können. — Der „M ... aus Of ... seiner Ber ... den Staats ... Behörden be ... zuzuziehen. — Bei der Verh ... Bon G ... nach Gen ...

...ktion, Gi ... des C ... durch de ... nach ... werden ... Die Absicht, gen ... herbeiführung fo ... Ausßer ... bestehen ... an die P ... sie geschü ... die Statuten ... Deutlich ... streng zu St ... er will; D ... nachfolgende i ... Kollegen we ... respektier ...

Mannheim, ... beschloß da ... der die Ein ... Albrecht v ... nach ... soll ... er sich ... werden ... verdienen ... das ... den den Plund ...

10. Verba Schnei

Fü ... Die Debatte ... wird ... die traurigen B ... werden vorgeschla ... Ueber die En ... mterte Mi r u ... Zeit und befr ... von Tarif ... gung gemaltig. ... Abgabe abgeschl ... 17 und am 1. Z ... Betriebe nicht ... Arbeitergeber ... träge allein ... einzelnen Bes ... (dem Zeit ... mehr Aufmerksam ... träge Punkte ... den Wob abgesch ... die nur von Wo ... der das ganze ... Veranschlagung mi ... einer Orten sich ... die Frage de ... Wuns behandelte ... Abzehrna hme ... habe. Er begrü ... nachsichtigkeit un ... lation, die vom ...

Der 10. ... erinnern und ... Wob getroffen ... 1907, unter Ver ... lage, einverstän ... die Nebernahme ... Zeit abzuschließ ... prinzipiell verto ... ngen geklärt ... daß die jegige B ... weil die Zentr ... reinerhaltung u ... men zu Gebor ... hand ist ermächt ... begünstige Verh ...

Die Distrik ... nicht um den K ... Hauptvorstände, d ... der Grundsind ... der der Ansicht ... der geeignete ... Rede Redner spre ... tein in Ausnahm ... Tasche eine Kontrollmarke des Uhrengeschäftes Wader. Am 11. Uhr, die der Verhaftete zur Reparatur bei dieser Firma gegeben hatte, entsprach genau der Beschreibung, die in der Fahndung von dem Chronometer des Ermordeten gegeben worden ist.

Trotz aller überwältigenden Indizien leugnete der verdächtige Janson beharrlich; er habe die Gegenstände von einem

... Tarifausschuss ...
 ... in Stuttgart ...
 ... die 500 Mark ...
 ... die beiden Polizisten ...
 ... Der „Mannheimer Volksstimme“ ...
 ... sein Verhaftung seine Einwilligung ...
 ... die Schweizer Behörden ...
 ... Er wird voraussichtlich ...
 ... die Verhaftung die Uhr ...
 ... Von Griesbach fuhr ...
 ... nach Genf.

Gewerkschaftliches.

Wahrung, Givier und Sulfateure! Bekanntlich sucht der Verband des Südb. und Süddeutschen Giviermeister-Verbandes durch den Arbeitsnachweis fortwährend solide und tüchtige Givier nach auswärts. Daß dieselben zu keinem realen Zweck verwendet werden, dürfte wohl jedem Kollegen klar sein. Die Absicht, genügend Leute anzuloden und ihnen dann unter Verregelung falscher Tatsachen in Orten oder Städten, wo Versteigerungen oder Differenzen bei einzelnen Unternehmern bestehen, kann dadurch bereitet werden, wenn jeder einzelne Kollege seine Pflicht und Schuldbiligkeit tut und sich immer an die Filialverwaltung der betr. Städte, wo er gesucht werden, wendet. Nur dadurch ist es möglich, die Praktiken des Giviermeister-Verbandes zu schänden zu machen. Deutlich genug hat jener „edle“ Mann auf der Landesversammlung zu Stuttgart am Sonntag, 16. Aug., erkennen lassen, was er will: Die Organisation da zu verwirren, wo sie am stärksten ist, und zwar am Gelbbeutel. Wir warnen den Kollegen vor solchem Angebot. Unter keinen Umständen darf es respektiert werden.

Mannheim, 23. Aug. Arbeitsmedaillen. Wie man mit Beschluß des Direktoriums des Verbandes süddeutscher Industrieller die Verleihung von Medaillen an Arbeiter, die 20 Jahre bei ein und demselben Betriebe tätig gewesen sind, alljährlich Hochachtung! Wir meinen aber, die Herren Industrieller sollen den Arbeitern, die 20 Jahre lang bei ihnen gearbeitet haben, „Medaillen“ in Gestalt von 20 Mk. Geldmünzen verleihen von dem Gelde, was sie aus den Arbeitern herausverdienen. Statt dessen geben sie ihnen ein Stück Blech und das Geld behalten sie selber. Die Arbeiter sollten ihnen den Blunder vor die Füße werfen.

10. Verbandstag der Schneider und Schneiderinnen Deutschlands.

Frankfurt a. M., 21. Aug.
 Fünfter Verhandlungstag.
 Die Debatte über den Punkt: Agitation in der Wäschewirtschaft, wird fortgesetzt und bringt viel Interessantes über die heutigen Verhältnisse in dieser Branche. Die vom Referenten vorgeschlagene Resolution wird einstimmig angenommen.
 Ueber die Entwicklung der Tarifverträge in unserem Berufsstande wird in Berlin. Er schilderte die Entstehung der Tarifverträge und besprach dann die abgeschlossenen Tarife. Der Abschluß von Tarifverträgen steigerte sich in den letzten Jahren ganz gewaltig. Im Jahre 1904 hatte der Verband 43 Tarifverträge abgeschlossen, 1905 waren es schon 95, 1906 136, 1907 171 und am 1. Juli 1908 276. Diese 276 Tarife betreffen sich auf 107 Betriebe mit 59 050 Personen. Mit dem Allgemeinen deutschen Arbeitgeberverband, kurz Adav genannt, sind von den 276 Tarifverträgen allein 92 abgeschlossen. Referent bespricht eingehend die einzelnen Bestimmungen, die im Tarif festgesetzt werden müssen (dem Zeitlohn sollte in Zukunft bei Abschluß von Tarifen mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden), und behandelt dann die wichtigsten Punkte bei Tarifabschlüssen mit dem Adav. Das mit dem Adav abgeschlossene Tarifvertragschema könne für beide Teile nur von Vorteil sein. Der Regelung eines Einheitstarifes über das ganze Reich ständen große Schwierigkeiten entgegen. Voraussetzung müsse sein, daß die Lohnverhältnisse in den einzelnen Orten sich gleichen. Das wäre aber heute nicht der Fall und die Frage des Einheitstarifes noch nicht genügend geklärt. Referent behandelte dann besonders ausführlich die Frage der Übernahme der Tarifverträge auf die Hauptorte. Er begründet zu dieser Frage, in der große Meinungsverschiedenheit unter den Mitgliedern herrscht, folgende Resolution, die vom Vorstand dem Verbandstag unterbreitet wird:
 „Der 10. ordentliche Verbandstag der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter erklärt sich mit den mit dem Adav getroffenen Vereinbarungen vom 31. Jan. und 21. Nov. 1907, unter Berücksichtigung des Antrages 14, Abs. 3 der Vorlesung, einverstanden. Die Delegierten erklären ferner, daß sie die Übernahme der bereits abgeschlossenen oder in nächster Zeit abzuschließenden Tarife durch die Hauptvorstände nicht prinzipiell verwerfen, jedoch diese Frage zurzeit noch nicht genügend geklärt erscheint. Sie sind aber auch der Auffassung, daß die jetzige Form der Tarifabschlüsse dieselbe Wirkung hat, weil die Zentralvorstände jederzeit bereit sind, für die Aufrechterhaltung und Durchführung der Tarifverträge mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln einzutreten. Der Vorstand ist ermächtigt, mit dem Vorstand des Adav weitere diesbezügliche Verhandlungen zu führen.“
 Die Diskussion ist sehr ausgedehnt. Sie dreht sich hauptsächlich um den Punkt Übernahme der Tarifverträge durch die Hauptvorstände, d. h., daß an Stelle der lokalen Instanzen, nur die Hauptvorstände die vertragschließenden Parteien sein sollen. Der Grundsatz sind die Nebenwohler für die Übernahme, sie sind aber der Ansicht, daß diese Frage noch nicht genügend geklärt ist. Der geeignete Moment dafür noch nicht gekommen ist. Eine Reihe Nebenwohler sprechen auch gegen Doppeltarife, d. h. daß ein Gewerbe in Ausnahmefällen nach zwei Klassen arbeiten lassen kann. Es wird gewünscht, daß Vorarbeiten für die Einführung von Einheits- und Reichstarifen getroffen werden sollen.
 Durch Schlußantrag wird die Debatte beendet und da die angekündigte Kommission ihre Arbeiten noch nicht erledigt hat, zum Schluß das Referat über: Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Wäschewirtschaft entgegengenommen. Der Referent hat u. a. München hervorgehoben, daß den Kollegen in den Wäschewirtschaften das Koalitionsrecht bedeutend geschmälert wird. Ein typisches Beispiel hierfür sei ein Vorkommnis beim 9. Armeekorps in Altona. In dem dortigen Vorkommnis habe ein Kollege während dem Frühstück zu einer Versammlung eingeladen und sei deshalb ohne Kündigung entlassen worden. Die Militärverwaltung habe daraufhin diese Bekanntmachung erlassen:
 „Von Einstellung sind Personen ausgeschlossen, die sozialdemokratischen oder staatsfeindlichen Bestrebungen Vorschub leisten, oder von denen vorauszuversetzen ist, daß sie den Frieden zwischen der Behörde und den Arbeitern oder den Arbeitern untereinander stören wollen.“

Aus der Residenz.
 Karlsruhe, 24. Aug.
Gewerkschaftsfeier.
 Morgen, Dienstag, findet bei Wöhrlein eine wichtige Sitzung statt. Sie wird sich u. a. auch mit der zukünftigen Gestaltung der Jugendorganisation zu befassen haben.
Die Belästigung durch die Lokalbahn Spöck-Durmersheim.
 In letzter Zeit ist wiederholt Klage darüber geführt worden, daß die Lokomotiven der durch die Stadt fahrenden Züge der Lokalbahn Spöck-Durmersheim einen starken, überdrückenden Rauch verbreiten. Hieron hat der Stadtrat dem Ministerium des Großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten als Aufsichtsbehörde für den Betrieb jener Bahn mit der Bitte Kenntnis gegeben, auf die Beseitigung des erwähnten Mißstandes hinzuwirken zu wollen. Das Ministerium teilte nun mit, daß es der Direktion der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft von der beim Stadtrat eingegangenen Klage Kenntnis gegeben und dieselbe veranlaßt habe, daß die Lokomotiven der durch die Stadt fahrenden Züge der Lokalbahn mit Kohle gefeuert werden. Der Stadtrat nahm hieron mit Befriedigung Kenntnis.

Der deutsche Juristentag

findet bekanntlich vom 9. bis 10. September in Karlsruhe statt. Am Samstag war der Ortsausschuß, dem auch die Vertreter der Presse angehören, versammelt und traf die letzten Vorbereitungen. Die Fragen, welche für uns bei der Juristentagung das meiste Interesse haben, sind die folgenden: 1. Empfiehlt sich die gesetzliche Regelung des gewerblichen Arbeitsvertrages (insbesondere des Tarifvertrages) zwischen Arbeitgeber und Arbeitgeberverbänden einerseits und Arbeiterverbänden andererseits? 2. Welche zivilrechtlichen Folgen knüpfen sich an die im modernen Lohnkampf üblichen Verurteilungen, insbesondere an das Verbot des Einkaufs und Verkaufs, des Arbeitsens und Arbeitnehmens?
 Wir werden über die Tagung berichten.
 * Wetterbericht. Die Depression, welche gestern den ganzen Nordwesten von Europa bedeckte, ist weiter nach Nordosten vorgezogen. Voraussichtlich Witterung: Unbeständig wechselnde Bewölkung, zeitweise Niederschläge, mäßig warm.
 * Stadtgarten-Theater. Heute wird die Novität „Die Dollarprinzessin“ mit Fr. Sacur in der Rolle der Alice, wiederholt. Am Dienstag kommt als Benefiz-Vorstellung für Fr. Auguste Richter die Operette „Ein Walzertraum“ zur Aufführung. Fr. Richter hat sich in den 6 Jahren ihres hiesigen Wirkens allseitige Sympathie erworben und wünschen wir der Benefiziantin ein volles Haus.
 * Rattensängerprüfung. Sonntag, den 30. August, veranstaltet nachmittags 3 Uhr der 1. Karlsruhe'her Knochentierklub auf der Kadrennbahn an der Durlacher Allee, Haltestelle der Straßenbahn, eine Rattensängerprüfung. Unseres Wissens ist eine derartige Veranstaltung in Karlsruhe noch nicht abgehalten worden und dürfte deshalb gewiß besonderes Interesse hervorzurufen. Es ist aber auch dem Besitzer eines Rattlers (Pinscher, Fox-Terrier, Arabale-Terriere u.) Gelegenheit geboten, seinen Hund prüfen zu lassen, wie er sich diesen schädlichen Nagetieren gegenüber verhält. Wie mancher Hund wird als guter „Rattler“ gekauft und erweist sich als später nicht im mindesten als das. Der Einsatz für den Hund beträgt 2 Mark. Geldpreise werden im Gesamtbetrage von ca. 80 Mk. gegeben. Die Prüfung selbst ist für Jedermann gefährlos, da ein Entweichen der Ratten ausgeschlossen ist. Die teilnehmenden Hunde müssen bis mittags 3 Uhr eingeleitet sein. Vormeldung ist nicht erforderlich, jedoch erwünscht. Die Eintrittspreise (50 Pf. gedeckter Tribüne und 30 Pf. Stehplatz) sind so gestellt, daß sich Jedermann die Veranstaltung ohne große Opfer anschauen kann. Nähere Auskunft erteilt Alb. Gaffner, Karlsruhe, Karl-Wilhelmstraße 22.
 * Kein Licht auf dem Bahnhof. In der Nacht zum Samstag trat infolge des heftigen Gewitters an der Leitung für die elektrische Beleuchtung des Hauptbahnhofes eine Störung ein und gingen sämtliche Lichter plötzlich aus. Die Bahnhofsräumlichkeiten wurden durch die vorhandenen Laternen und die Bahnsteige durch Besatzleute notdürftig beleuchtet. Um halb 2 Uhr nachts war der Schaden wieder repariert und die Beleuchtung wieder hergestellt.
 * Blitzschläge. Bei dem in der Nacht von Freitag auf Samstag über unserer Stadt niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz in das Haus des Hrn. Maurermeisters Schiefer in der Gerntstraße in Miltheim. Der Blitz schlug durch das ganze Gebäude bis in den Keller, ohne jedoch zu sünden und größeren Schäden anzurichten. Ein zweiter Blitzschlag traf das Haus des Herrn Bildhauers Karl Wörner in der Karl-Wilhelmstraße. Hier fuhr der Blitz durch das Kamin und demolierte im 2. Stock ein ganzes Zimmer.
 * Dachstuhlbrand. Heute Nacht gegen 12 Uhr entstand in der Wohnung der Privatierin Dorothea Trabinger, Akademiestraße, auf bis jetzt unaufgeklärte Weise ein Brand, dem der ganze Dachstuhl zum Opfer fiel. Es war die 2. und 3. Komp. der Freiwilligen Feuerwehr alarmiert, der es gelang, das Feuer bis halb 3 Uhr zu löschen.
 * Selbstmord. Am 23. ds. Mts. hat sich ein 36 Jahre alter Zementarbeiter aus Ulm in einem hiesigen Gasthaus erhängt.
 * Ein alter Sünder. Festgenommen wurde ein 73 Jahre alter Händler aus Spielberg, welcher in Eiertheim verurteilt, ein 13 Jahre altes Mädchen zu unsittlichen Handlungen in eine Wohnung zu locken.

Neues vom Tage.

Frankfurt a. M., 22. Aug. Gestern Abend kurz nach 7 Uhr brach in der großen Geflügelhalle, die in der Nähe der Galluswarte an der Bahnstraße nach Homburg gelegen ist und dem Kaufmann Max Popper gehört, Großfeuer aus. Die Feuerwehr, die mit vier Schlauchlinien den Brand zu bewältigen suchte, konnte nur die Komptoir-Gebäude retten. Die Halle mit Inhalt ist vollständig niedergebrannt. Ebenso ist eine große Zahl lebendes Federvieh mit verbrannt, der Schaden ist beträchtlich. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden.
 Hannover, 22. Aug. Mord und Selbstmord hat die Ehefrau des Wärtlers Hölle hier begangen, indem sie ihre drei Kinder im Alter von 1 bis 6 Jahren durch Kohlenoxyd vergiftete und sich selbst darauf am Bettsofen erhängte. Die Tat ist in Abwesenheit des Mannes verübt worden. Als dieser heute Mittag die Tür zur Wohnung aufbrechen ließ, fand man die vier Personen als Leichen vor. Der Grund zu der Tat soll in mäßigen Vermögensverhältnissen zu suchen sein.
 Palmas, 23. Aug. Gestern erfolgte bei einem im Bau begriffenen Tunnel ein Erdbeben, wodurch eine Anzahl Arbeiter verschüttet wurden. Es ist hat man einen Toten und mehrere schwer Verletzte aus den Trümmern herbeigezogen.
 Peking, 22. Aug. Große Überschwemmungen in Nord-China sind durch heftige Regengüsse in der letzten Woche verursacht worden. Der Bahnverkehr zwischen Kientsin und Schanghai ist unterbrochen. Die bisher günstigen Aussichten für die Herbsternter sind sehr in Frage gestellt.
 Zugzusammenstoß. (Privat-Telegramm.)
 Wien, 24. Aug. Zwischen Kralau und Demberg stieß der Orient-Expresszug auf einen Güterzug. 9 Personen wurden schwer verletzt, 3 Wagen zertrümmert.

Letzte Post.

Die drahtlose Telegraphie.
 Wien, 22. Aug. In der Zeit von heute bis 30. August finden auf der Donau zwischen Wien und Passau Versuche mit drahtloser Telegraphie statt, die vom Eisenbahn-Regiment ausgeführt werden.
 Marokko.
 Der „Matin“ berichtet aus Colomb. Behar: Meldungen aus Bu Denib besagen, daß die Marokkaner immer noch weitere Truppen konzentrieren und sich inzwischen jeden Angriffes enthalten, obgleich die Kundschafter fortwährend die Gegend durchstreifen. Die Zusammenziehung der Truppen erfolgt mehrere Kilometer vor Bu Denib. Den Franzosen zugegangenen Befundungen zufolge beläuft sich die Zahl der Marokkaner auf 15 bis 20 000. Die Franzosen enthalten sich vorläufig ihrerseits jeden Angriffes und werden, wenn die Revolutionäre sie nicht anders zwingen, vor dem 15. September keine Operationen beginnen. Nach diesem Zeitpunkte jedoch werden die französischen Truppen zur Offensive übergehen, welches auch die Haltung der Marokkaner sein wird, da man an maßgebender Stelle entschlossen ist, der jetzigen Lage ein für alle Male ein Ende zu bereiten.

Privat-Telegramme des „Volkstreu“.

Die Berliner und die Budgetbewilligungen.
 Berlin, 24. Aug. In der gestrigen Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins von Groß-Berlin nahmen die Erörterungen über die Budgetfrage einen großen Raum ein. Mollenhuth hatte das Referat. In der vorgelegten Resolution wird bemerkt, die Zustimmung zum Budget sei nur dann zulässig, wenn wesentliche Teile unseres Programms oder bestimmte demokratische Forderungen erfüllt seien. Ferner sollte die Resolution die Fassung geben, daß die Budget-Zustimmung nicht die Bedeutung eines Vertrauensvotums gegenüber der Regierung erhalten dürfe. Grünwald und Genossen beantragten, daß die Lübecker Resolution verhängt bezw. der Passus gestrichen werde, aus zwingenden Gründen sei die Zustimmung gestaftet.
 Zu einem Beschluß kam es nicht, da die Versammlung vertagt wurde.
Der Lehrer als sozialdemokratischer Landtagskandidat.
 Kaiserslautern, 23. Aug. Die „Pfälzer Post“ demotiert entschieden die Meldung von der Aufstellung des Lehrers Hofmann als sozialdemokratischer Landtagskandidat. Die Kandidatenaufstellung ist überhaupt noch nicht erfolgt.
In der Straßburger Prüfungsfrage.
 Ist jetzt doch das Verfahren gegen die demokratische und die sozialdemokratische Zeitung eröffnet worden. Bekanntlich handelt es sich um die Beledigung der Prüfungskommission, welche dem Sohne des Kaisers das Prüfungszeugnis ausgestellt hat.
Das Befinden des Fürsten Eulenburg.
 hat sich bisher dem Vernehmen nach nur wenig gebessert. Die Aussicht auf eine baldige Fortführung der Verhandlung gegen Eulenburg scheint immer geringer zu werden. (?)
Kranf geworden.
 Der Regierungspräsident von Schleswig, der den Fall Schilling veranlaßt hat, ist wegen Krankheit auf längere Zeit in Urlaub gegangen. Diese Krankheit kam zu gelegener Zeit.

Geschäftliches.

Erfinder!
 Jeder kluge und zielbewusste Erfinder wendet sich stets an uns. 698
Größtes Entgegenkommen
 für unbemittelte Erfinder. Auskunft und Rat-schläge, eventuell Vervollkommnung kostenlos.
Bayers Patent-Büros,
 Karlsruhe, Ecke Hilschstr. Freiburg, Basel, Trier

Dankagung.

Für die vielen Beweise aufrichtigster Anteilnahme bei dem herben Verluste unserer guten Frau Susanna...

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Zu verkaufen:

1 einfüßiger und 1 zweifüßiger Überstuhl, 1 Dienstbotenstuhl, 1 Chiffonier, 1 Bett, 1 Kinderwägel, 1 Kommode, 1 antike Kommode, 2 Stoff-Schränke, 1 Spiegel, 1 Uhr (Regulateur), 1 Hängelampe, versch. Gaslöhre und -Lichter, 1 Kanapee, 1 Divan, 1 Chaise-Longue, 1 Polstergarnitur, 2 Fliegenschirme, 1 großer Fischgrat und sonstig verschiedenes.

Philippstr. 19 Heinrich Karrer Tel. 1659. Expedition, An- und Verkauf von Waren jegl. Art.

Der illustrierte Neue Weltkalender 1909

Preis 40 Pfg. — 33. Jahrgang. Bestellungen nehmen entgegen die Trägerinnen und Filialabnehmer. Nach anwärts 10 Pfg. Porto beifügen. Buchhandlung Volksfreund, Luitpoldstr. 24.

Freiburg. Illustrierter Neue Welt-Kalender für das Jahr 1909.

Bestellungen nehmen entgegen die Trägerinnen und die Expedition. Wir ersuchen die Parteigenossen, uns jetzt schon ihre Bestellungen zugehen zu lassen. J. Grünfeld, Marafstraße 22, 2.

Gelegenheitskauf! Das Bert „Weltall und Menschheit“, 5 Prachtbände, neu 90 M., jetzt bedeutend billiger. 1311

Prachtkinderwagen... Julius Treubar in Grimma 678.

Markt- und Ladenpreise für die Woche vom 9. Aug. bis 15. Aug. 1908.

(Mitgeteilt vom Statistischen Landesamt.)

Erhebungsorte	Kartoffeln	1 Kilogramm										Butter	Eier	Speiseöl						
		Weizen- oder Roggenmehl Nr. 1	Weggenmehl	Erbsen	Bohnen	Linse	Wicken	Gerste	Hafer	Reis	Getreide				Speise					
Konstanz	6.50	40	36	32	38	170	164	140	185	185	170	170	260	220	75	18	44	50	70	24
Stodach	5.	44	38	30	34	160	150	130	180	180	160	160	220	200	70	16	50	60	24	
Ueberlingen	7.	38	33	32	36	160	152	140	180	180	160	160	200	240	70	18	48	50	22	
Donauwörth	4.20	36	32	28	36	160	160	110	180	180	140	160	280	220	60	18	44	39	22	
Willingen	7.60	42	40	27	30	160	160	140	170	160	160	160	210	210	75	20	44	48	22	
Waldbühl	8.	44	40	38	35	150	150	130	170	170	150	150	250	210	90	20	40	45	20	
Bretschach	6.20	46	38	32	32	160	140	120	160	180	140	180	240	230	80	18	50	50	21	
Ettlingen	6.	38	28	28	30	160	160	160	160	172	160	152	180	210	65	15	50	48	22	
Freiburg	5.40	48	40	32	32	170	160	160	180	170	170	280	220	75	22	40	50	20		
Lörrach	6.	42	38	38	38	160	150	150	180	160	160	160	280	240	80	20	44	40	20	
Mühlheim	5.40	40	36	30	32	168	168	160	180	170	160	180	220	210	80	20	40	46	21	
Reß	7.	40	40	27	32	168	160	160	180	180	180	200	270	240	80	20	44	40	20	
Lahr	8.	40	36	28	30	168	160	160	180	180	180	280	250	80	20	40	40	20		
Offenburg	6.	40	38	30	30	172	160	160	180	170	160	180	240	240	80	20	34	40	20	
Baden	7.20	52	42	34	40	180	170	120	180	170	175	180	300	240	100	20	50	48	22	
Karlsruhe	5.60	40	36	30	33	150	150	150	170	150	150	180	280	250	80	20	40	42	20	
Bruchsal	5.50	34	32	31	37	168	164	160	180	160	164	180	280	270	80	20	40	40	20	
Durlach	6.60	40	32	30	42	168	160	120	180	160	160	180	280	250	85	20	44	42	20	
Eppingen	7.	36	32	28	36	168	160	160	170	164	160	260	260	85	20	40	40	20		
Karlsruhe	6.	48	44	32	44	172	164	120	174	160	160	180	280	280	60	20	40	42	20	
Forstheim	7.50	44	40	30	33	168	160	160	180	160	160	180	250	250	70	22	46	46	20	
Rannheim	8.	48	42	27	30	180	160	130	180	180	180	180	280	260	70	22	36	44	20	
Schweigenen	6.40	40	30	27	27	160	160	130	180	180	152	180	300	240	80	20	44	36	20	
Heidelberg	8.	44	40	30	33	168	160	132	180	200	180	200	280	240	75	22	48	40	20	
Rosbach	6.	40	36	28	30	160	160	172	160	160	160	260	260	75	18	44	50	20		
Bertheim	7.	32	24	30	35	160	160	120	150	150	150	200	260	220	65	15	40	50	20	

Grosze Bremer Geld-Lotterie

1. Hauptgewinn 45,800 M. 2. Hauptgewinn 20,000 M. 327 Gewinne 15,000 M. 2960 Gewinne 10,800 M. Los à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk. Porto und Liste 30 Pfg. versendet das General-Debit 3511

J. Stürmer STRASSBURG I. E., Langestr. 107. In Karlsruhe: Carl Götz, Hobelstr. 11/15, Lotteriebanc, Kaiserstr. 56, H. Moyle, A. Stauffert, E. Flaegle, L. Michel, Chr. Frank.

Ein Firmenschild, mittlerer Größe, wird zu kaufen gesucht. 3788 Brunnenstr. 3a, 2. Et.

Freiburg. Leicht Radler! Gummi-Abschlag!

la. Gebirgsmäntel St. M. 5.90 Mäntel, einfach 2.50 Mäntel, Prima Bare 3.50 Luftschläuche, einfach 2.15 Luftschläuche, la. Bare 3.20 Fußpumpen St. M. 1.10 Taschenpumpen .75 Laternen 1.20 Griffe per Paar .40 Pedale 2.40 Ketten St. 1.90 Radhänder .85 Prima Carbid m. D. kg .60

Reparaturen. Sämtliche sonstige Artikel ebenfalls staunend billig. J. Weiß, 3786 Karlsrufer, 46 im Stühlinger. Stoetver's Greif. Fahrräder!

Arbeiter

kaufen ihren Bedarf in Arbeitskleidern, Unterleibern etc. am vorteilhaftesten bei G. Feininger, Freiburg, Unterlinden 5, Grafs Weinstube gegenüber. Mitglied des Rabattvereins.

Alona Fahrräder

u. Zubehörsartikel enorm billig. Kataloge gratis. Vertreter gesucht. Fahrradhaus Wieders Freiburg i. B. C. 3299

Vertreter-Versammlung

Dienstag, den 25. August, abends halb 9 Uhr, im Währlein'schen Saale, Kaiserstraße 13. Tagesordnung: 1. Innere Angelegenheit, 2. Jugendorganisation, 3. Stellungnahme zu den Differenzen bei der Firma Bod & Co., 4. Auftragsabschluss i. Handelsbetriebe, 5. Beratung der zur Milderung der Arbeitslosigkeit erforderlichen Schritte.

Nächste Ziehungen.

Weimar, Engen, Rastatt, Baden, Zweibrücken, Darmstadt und Mühlhagen sind Lose à 1 M., Straßburger à 1.10 M. und noch auf 10 Stück 1 freilos erhältlich; ferner alle sonst genehmigten Staatslose mit Prämien, Effekten etc. bei 3814

Lüchtige Marmorhauer

werden bei lohnender Beschäftigung gesucht. 3813 Steinindustrie Schachenmühle Straßburg-Neudorf i. Elz. Beleidigungsurkunde. Die Aussage, die ich gegen Herrn L. Böhm, Sattler, gemacht haben soll, nehme ich zurück. 3816 F. Köhler.

Laden

mit 3 Schaufenstern und zugehörigem großen Magazin im Hause Waldstr. 11 per 1. Oktober d. Js. zu vermieten. Näh. dat. bei Günther oder Waldhornstr. 14 im Kontor.

Den besten Blauleinen-Anzug für 500 M.

läuft man bei J. Schneyer Werderplatz.

2 Zimmer-Wohnung

mit Küche und Keller Waldstr. 11, 2. Et. Stb. zu vermieten. Näheres im Speyerladen daselbst. 3784

Stühle

werden dauerhaft geflochten und repariert. 3595

Stuhlflucherei Fr. Ernst

Werdstr. 96, 5. Et., ist ein möbl. Zimmer z. verm.

Kinderbettstelle für 4 M.

zu verkaufen. Jähringerstr. 20.

Kinderbettstelle ganz neu, eleg.

für n. 12 M. zu verkaufen. Douglasstr. 30

2 Herde

zu verkaufen. Schillerstr. 4, Stb.

Schöner einl. Söhrnk

ist umständehalber billig zu verkaufen. Scheffelstraße 66, 2. Et.

Divan

ist umständehalber billig zu verkaufen. Durlach, Klingstr. 29, 1. I.

Hasen

junge und alte, billig zu verkaufen. Glückstraße 7, 2. r.

Quittung.

An Herrn... für die Brandbeschädigten in... der städtischen Sparkasse, bis jetzt eingegangen: 23716... Wir danken verbindlich für diese Spenden u. bitten um weitere Zuwendungen. Der Hilfsausschuss

Schmerzlose Zahnoperationen werden täglich ausgeführt.

Durch Verwendung nur guten Materials bin ich in der Lage, dauernde Garantie für von mir gelieferte künstliche Gebisse zu gewähren. Anerkannt naturgetreuen Zahnersatz. Keine 2 Markzähne. Nur gute Zähne. Sehr mässige Preise. Zahnatelier Deininger, Dentist, Werderplatz 35.

Eier-Nudel-Sorten

für Suppen und Gemüse von bewundernswert feinem Geschmack. Schmetterlinge, weil nach unserem patentierten Verfahren, System Tommasini, hergestellt. Plüderhausen. Einzig deutsche Fabrik dieses rühmlichen Systems.

Saunten, langanhaltenden Schnitt

garantiert meine Spezial-Hummel-Rasiermesser in allen Breiten vorzüglich. Alte Rasiermesser werden bei mir sorgfältig fachgemäß geschliffen mit Garantie für guten Schnitt. Versand nach auswärts. Karl Hummel, Werderstr. 11

Arbeiter-Kleider

hauptsächlich Maler-, Gips-, Stukkatur-, Maurer-, Metzger-, Bäcker- und Konditor-Jacken, sowie sämtl. Herrenmodewaren usw. zu staunend billigen Preisen bei J. Jost, zum billigen Kaufhaus 47 Kronenstr. 47. Extra billiges Angebot für Lodenhüte!

Spezial-Institut für Beinkranke

(Krampfadern, Beingeschwüre, Plattfußbeschwerden u. s. w.) Dr. med. Eduard Schmitt Karlsruhe i. B. Viktoriastrasse 3, nächst Ecke Leopoldstr. Sprechstunden: 10-11 und 4-6 Uhr nur Werktags.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten vom 14.-20. Aug. Hildegard Helena, v. Reichhölzer, Metzbeheizer. Bernhard Arthur, v. Ambros, Wagenführer. Berthold, B. Josef Bender, Eisenbahnschaffner. Bertha Hedwig, v. Karl Hurter, Schlosser. Friedrich Hermann, v. Friedrich Schiefer, Glaser. Wilhelm, v. Lorenz, Eisenbahnschaffner. Emma Luise, v. Wilhelm Klein, Schmied. Otto Wilhelm, v. Johann Augler, Eisengießer. Erna Karoline, v. Karl Schabel, Betriebssekretär. Maria Anna, v. Hermann, Doffner, Oberpostassistent. Franz Josef, v. Franz, Wagenführer.

Eheaufgebote vom 19.-20. Aug. Adalbert Adolf, Leitzig, Vericherungsbeamter hier, mit Sofie Sens von Gottlob Noller von Weinsten, Kaufmann hier, mit Magdalena Weiter von Wierlingen. Gustav Köfler von Grünwetter, Installateur hier, mit Jakobine Mahler von Ludwigshafen. Konstantin Kreghorn von Fridingen, Schlosser hier, mit Margherita von Speyer. Gottfried Strittmatter von Wierlingen, Wagenführer hier, mit Anna Weiland von Rohrbach. Wilhelm, v. Oberkirchberg, Milchhändler hier, mit Walter von Singheim. Adolf Ammann von Durlach, Schlosser hier, Schiffsleger hier, mit Emilie Wegner von hier. Karl Häsel, v. Eganstein, Metzbeheizer hier, mit Karoline Peder von Lintheim. Franz Müller von Wittersdorf, Tagelöhner hier. Franziska Nagl von Mettenbach. Rudolf Farr von Wittersdorf, Metzger hier, mit Marie Scheel von Weinsberg.

Eheschließungen vom 20. Aug. Wilhelm Schlegel von Memmingen, Jahntechniker hier, mit Lisette Klump von hier. Karl Schrott von Wehrhahn, Kaufmann hier, mit Maria von hier. Wilhelm Seiler von hier, Stadtagelöhner hier. Katharine Schmidt Witwe von Pfaffenhofen.

Todesfälle vom 18.-19. Aug. Ludwig Lindt, Mann, ledig, alt 84 Jahre. Hans, alt 2 Mon. 29 Tage. Johannes Richter, Sergeant. Friederike Egner, alt 66 J. des Kanalarbeiters Gregor Egner. Marie, alt 2 Mon. 21 Tage. Heinrich Frey, Tagelöhner. Frieda, alt 13 Tage. v. Härner, Tagelöhner. August, alt 5 Mon. 13 Tage. v. Schönenberger, Wiedermesser. Theresia Hegels, alt 44 Tage. Ehefrau des Wiedermessers Josef Hegels. Elia, alt 8 Tage. v. Wilhelm Böller, Tagelöhner.

Seite 9. Ausgabe... Nr. Die re...